

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riefa, Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Witten.

Postfachkonto: Dresden 1530
Girafasse Riefa Nr. 22.

Nr. 133.

Dienstag, 10. Juni 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Verkaufspreis, gegen Vorauszahlung, für Monat 2 M. 50 Pf., durch Post, 2 M. 25 Pf. durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für Bemerkungstexte 200 bis 300 Wörter 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; halbtägiger und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Verkehrs der Drucker, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riefa.

Politischer Hochbetrieb in Berlin.

Von unserem Berliner Vertreter.
Die Ruhepause, die sich der Reichstag bis zum 24. Juni genommen hat, stellt für die Reichsregierung keineswegs eine Unterbrechung ihrer Arbeiten dar. Im Gegenteil, nach den Pfingstfeiertagen wird in der Wilhelmstraße ein politischer Hochbetrieb begannen, wie man ihn seit Wochen und Monaten nicht mehr gewohnt war. Diplomatische Unterhandlungen, Kabinettsräte über die Gesandtschaften zur Durchführung der Sachverständigen-Gutachten, Reichsministerkonferenzen, Besprechungen der Reichsminister untereinander, im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Verkehrs der Drucker, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riefa.

Im Reichsbahnministerium finden zur Zeit Beratungen über Reparationen statt. Das Problem der Reichseisenbahnen, das alle Kreise mit großer Sorge erfüllt, wird in Denkschriften und Gutachten bis in die kleinsten Einzelheiten hinein bearbeitet. Das Reichswirtschaftsministerium verhandelt mit den Wirtschaftskreisen über Kreditnot und Abfahrtsfrage sowie über die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung schwerer wirtschaftlicher Erschütterungen. Das Arbeitsministerium muß ständig in den fast täglich eintreffenden Arbeitsverträgen vermitteln, Verhandlungen einleiten, Schiedsprüche fällen, während das Reichsjustizministerium seinerseits eine Fülle von wichtigen Arbeiten zu erledigen hat.

In diese geschäftige Zeit fallen noch wichtige politische Einzelprobleme, die der dringenden Lösung harren. Die Note der Völkerbundkommission über die Militärkontrollen muß beantwortet werden. Weiterhin treten jetzt neue Besprechungen mit den Vertretern Sowjet-Rußlands ein, die mit großer Vorsicht und Zurückhaltung geführt werden müssen, und bei denen es darauf ankommt, eine nüchterne und klare, aber auch entschiedene Haltung deutscherseits einzunehmen. Ein Blick, daß es gelungen ist, die parlamentarische Situation noch vor den Pfingstfeiertagen zu klären. Der Reichstag war wirklich harmlos, als er der Regierung ein Vertrauensvotum für seine außenpolitischen Geschäfte erteilte, und für 14 Tage in die Ferien ging. Die Minister brauchen ihre kostbare Zeit nunmehr nicht an überflüssige Parlamentsschablonen verschwenden, sie brauchen nicht Verteidigungsmaßnahmen gegen die Opposition zu ergreifen und können sich ungehindert ihren Aufgaben widmen. Außerordentlich wird man von dem politischen Hochbetrieb in der Wilhelmstraße wenig merken, da die Regierungsmänner größere Zurückhaltung wahren müssen und nur sehr wenig von den vielen, inhaltlich schwerer Besprechungen an die Öffentlichkeit dringt. Sobald der Reichstag wieder zusammentritt, hat die Regierung die harte Pflicht, die Gesetze über die Durchführung der Sachverständigen-Gutachten vorzulegen. Dann wird der Kampf von neuem beginnen; Opposition und Regierung müssen sich in dieser Zeit gerüstet haben, um die Entscheidung über die außenpolitischen Probleme herbeizuführen.

Insbesondere ist die Situation der Regierung einengender gerettet. Die Sozialdemokraten werden vorläufig keine Schwierigkeiten machen, da sie keinen Grund haben, nochmals die Gefahr von Reichstagsneuwahlen heraufzubeschwören. Die deutschnationale Opposition dürfte ebenfalls in ein ruhigeres Stadium eintreten, sobald nur noch der Kampf mit der radikalen Linken und den Nationalsozialisten bleibt. Die Regierung wird sich bemühen, in der 14-tägigen Pause eine vollständige Klärung der außenpolitischen Lage herbeizuführen, damit sie nicht mit leeren Händen vor den Reichstag tritt, dem zugemutet werden soll, Gesetze zu erlassen, die für das Schicksal des deutschen Volkes auf Jahrzehnte hinaus ausschlaggebenden Einfluß ausüben. Sie hofft, daß es ihr gelingen wird, einen besseren Boden vorzufinden als in den letzten Tagen, wo ernste Sorgen, verstärkte innenpolitische Streitigkeiten den klaren Blick der politischen Köpfe getrübt hatten.

Die Blanko-Vollmacht der Regierung.

W.D. Berlin. Der Abstimmungsstich der Reichsregierung bei der Vertrauensfrage im Reichstag gibt den politischen Kreisen Anlaß zu lebhaften Erörterungen. Von deutschnationaler Seite wird darauf hingewiesen, daß die durch den nationalsozialistischen Antrag gestellte Vertrauensfrage umgangen sei. Die von der Mehrheit angenommene Billigungsformel bedeutet weder einen politischen noch einen moralischen Erfolg des Reichskabinetts. Von den der Regierung nachstehenden Kreisen wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Bedeutung des parlamentarischen Erfolges der Regierung nicht unterschätzt werden dürfe. Die Regierung habe die Blanko-Vollmacht zur Durchführung ihrer Politik hinsichtlich der Sachverständigen-Gutachten erhalten. Diese Tatsache könne nicht geleugnet werden, denn in der Entscheidung der Regierungsparteien war ausschließlich von der außenpolitischen Lage gesprochen worden. Ein Vertrauensvotum, wie die Nationalsozialisten es zur Abstimmung gestellt hatten, war absolut nicht notwendig, da bei der ganzen Debatte über die Regierungspolitik nur von außenpolitischen Fragen, niemals aber von der innenpolitischen Einwirkung der Regierung gesprochen worden war. Die innenpolitischen Einwendungen der einzelnen Parteien, seien daher ganz bedeutungslos, da der ganze Gang der Debatte bewiesen habe, daß die Regierung sich lediglich beauftragt sieht, die außenpolitischen Probleme unter Dach und Fach zu bringen.

Die Regierungskrise in Frankreich.

Ein Rechtskabinett unter Francois-Marshall.

Paris. Um 10 Uhr berief Millerand Francois-Marshall ins Elisee, um diesem die Bildung des Kabinetts anzuvertrauen. Marshall hat angenommen. Er erklärte den Journalisten, er würde Sonntag früh um 10 Uhr die erforderlichen Schritte beginnen. Er hoffe am Dienstag nachmittags um 3 Uhr sein neues Kabinett der Kammer vorstellen zu können. Auf die Frage, ob die Demission Millerands bekanntgegeben würde, sagte er: „Ainsi va.“ Die Vorkämpfer, die er am Dienstag im Auftrag des Präsidenten vor den Häusern des französischen Parlaments vertreten werde, werde keine einfache Demissionsbotschaft sein, sondern eine Stellungnahme der Kammer erfordern. Im Anschluß hieran werde er eine kurze Regierungserklärung vorlesen.

Paris. Die endgültige Zusammenfassung des Kabinetts Francois-Marshall ist folgende: Voris und Finanzen: Francois-Marshall, Justiz: Senator Rostier, Meunier, Abg. Lefevre du Prey, Innen: Senator de Selves, Abg. Maginot, Marine: Abg. Desferre, Fernand, Kolonial: Abg. Friboulet, Öffentliche Arbeiten: Abg. Le Troquer, Arbeit: Abg. Jourdain, Befreiete Gebiete: Abg. Louis Marin, Wirtschaft: Abg. Capus, Desfranchiser Unter: Abg. Landry, Handel: Abg. E. Flandin.

Kurze Sitzung der Kammer.

Paris. Die Kammer ist Sonntag nachmittags um 5 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, die nur etwa 20 Minuten dauerte. Es wurde lediglich das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt, worauf Kammerpräsident Painleve mitteilte, es sei ihm folgende Tagesordnung zugehakt worden: Die Kammer, die entschlossen ist, die Pachtung des Willens und des allgemeinen Stimmrechtes sicherzustellen, beschließt, Montag um 6 Uhr abends eine Sitzung abzuhalten. Diese Tagesordnung ist mit 348 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Die Mittelparteien und die Rechte haben an der Abstimmung nicht teilgenommen. Ein Anhänger der Rechten ruft bei der Verlesung des Abstimmungsergebnisses: „Commodant.“ Der Kammerpräsident hebt die Sitzung mit der Ankündigung auf, daß die nächste Sitzung am Montag um 6 Uhr wieder Fortsetzung der Tagesordnung stattfindet. Als er seinen Sitz verläßt, applaudiert die Linke, während man von rechts und aus der Mitte ironische Zurufe hört.

Anfragen über die Regierungsbildung.

Paris. Der Abg. Reibel hat gestern nachmittags dem Kammerpräsidenten Painleve die folgende Interpellation zugehakt: Ich wünsche die Regierung über die Bedingungen zu interpellieren, unter denen das neue Kabinett gebildet worden ist. — Beim Senatspräsidenten Doumergue hat Senator Theron, der ehemalige Oberbauminister, eine ähnliche Interpellation eingebracht. Die Kammergruppe der demokratisch-republikanischen Union hat heute bereits beschloffen, den Abg. Reibel bei seinem Vorhaben zu unterstützen.

Paris. Der unabhängige Sozialist Aubriot beabsichtigt, die von dem Elisee nachstehenden Ritzern aufgestellte Behauptung zu widerlegen, daß anlässlich der mehrfachen innerpolitischen Stellungnahme des Präsidenten der Republik die Regierung in keinem Falle von der Kammer interpelliert worden sei. Er nimmt zu diesem Zweck die Interpellation wieder auf, die er am 15. Oktober 1923 eingebracht und die die Rede des Präsidenten Millerand im Gevaur zum Gegenstand hatte. Sie verlangt Auskunft über die Maßnahmen, die die Regierung zu treffen gedenkt, um die Durchführung des in Gevaur vom Präsidenten der Republik entwickelten politischen Programms zu sichern.

Paris. In den Wandelgängen der Kammer war viel von dem Zusammentritt des Kongresses, d. h. der Vereinigung von Kammer und Senat zur Präsidentenwahl in Versailles die Rede. Was das betrifft, so unterliegen. Was Doumergue anlangt, der in Kammer und Senat zahlreiche Anhänger habe, so seien seine Ansichten noch nicht bekannt und man wisse nicht, ob er Kandidat sein werde oder nicht. Es scheint, daß er seinen Entschluß zum Teil davon abhängig machen wolle, wie die Plenarversammlung der Linksfractionen der Kammer und des Senats, die nach überflüssigem Brauch vor der Wahlhaltung des Kongresses in Versailles im Senat zusammentritt, organisiert werde.

Die Linke gegen das neue Kabinett.

Paris. „Ouvriere“ glaubt zu wissen, daß die Radikalen bereits beschloffen haben, daß nach Verlesung der Beschlüsse des Präsidenten der Republik und nach dem Einbringen eines Mitglied der Minderheit von der Linke eine Resolution eingebracht werden solle, in der der Regierung die Anerkennung verweigert und daran erinnert wird, daß sich das Land am 11. Mai unzweifelhaft für eine entschlossene republikanische und sozial friedfertige Politik ausgesprochen habe.

Privater Gedankenanschlag zwischen England und Frankreich zur Ruhrfrage.

London. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, letzthin habe ein wichtiger Gedankenanschlag durch private Kanäle zwischen Vertretern der britischen Arbeiterpartei und den französischen So-

zialistisch Radikalen stattgefunden. In diesen Erörterungen sei ein ziemlich umfassendes Uebereinkommen erzielt worden. Dieses Abkommen werde vielleicht behandeln die Durchführung des Dawes-Planes mit darauf folgender wirtschaftlicher Klärung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes, sobald Deutschland die notwendigen Gesetzmäßigkeiten erlassen habe und die internationalen Organisationen in der Lage wären, die ihnen zugewiesenen Organisationsaufgaben zu übernehmen, die sofortige Verabreichung der militärischen Besetzung des Ruhrgebietes auf ein möglichst rasches Maß und ihre Verabreichung, sobald die Durchführung des Dawes-Berichtes mit deutscher Mitwirkung von statten gehe, die Lösung der Sicherheitsfrage durch den Völkerbund, wobei Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden solle, baldige Uebereinkommen der Kontrolle der deutschen Rüstungen auf den Völkerbund, nach Durchführung der vor kurzem vorgeschlagenen neuen internationalen Untersuchung und eine Erörterung über eine allgemeine Rüstungsverminderung.

Die polnische Halsstarrigkeit.

In den auf Grund des Versailler Vertrages und des sogenannten Rinderbein-Vertrages zwischen Polen und Deutschland über die Staatsangehörigkeit stehenden Verhandlungen hat der polnische Minister Kosminski in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundes vom 14. März die Erklärung abgegeben, er fühle sich gegenüber seinem eigenen Lande zu der Erklärung verpflichtet, daß Polen es als eine moralische Verpflichtung betrachte, keine weiteren Maßnahmen gegen Verletonen zu treffen, deren Schicksal vom Ausgange der Verhandlungen abhängt. Die polnische Regierung hat sich aber in seiner Weise an diese Erklärung gehalten, sondern seit dem 12. Februar 1924, dem Beginn der Verhandlungen, gegen Verletonen unstrittener Staatsangehörigkeit u. a. 115 Liquidationsbeschlüsse, 11 Ausweisungsbefehle und 44 andere Zwangsmaßnahmen erlassen. Es handelt sich also um nicht weniger als 168 Fälle. Der Präsident des Volkerbund-Liquidationskomitees hat sogar erklärt, daß er von der Erklärung Kosminskis keine Kenntnis habe. Da die Deutsche Regierung naturgemäß nicht zulassen kann, daß durch diese Maßnahmen immer mehr Verletonen zur Abwanderung gezwungen werden, und sich dadurch das Verhandlungsobjekt immer mehr verkleinert, so hat sie sich genötigt gesehen, den Sachverhalt dem Völkerbundsrat zu unterbreiten und ihn gebeten, dafür zu sorgen, daß er dem vor ihm abgegebenen polnischen Versprechen Geltung verschafft.

Vom internationalen Gewerblichkongress.

Wien. Nach einer Meldung der Sozialdemokratischen Korrespondenz beendete die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale ihre Beratungen. Die Exekutive prüfte die durch das Sachverständigengutachten geschaffene internationale Lage, stellte fest, daß aus unmittelbar beteiligten sozialistischen und Arbeiterparteien dem Sachverständigengutachten gegenüber eine vollständige Uebereinstimmung eintreten, und bekräftigte die in Luzern getroffenen Beschlüsse. Die Exekutive hörte einen Bericht über die Lage in der Sowjetunion. Sie stellte auf Grund eines Berichtes des britischen Delegierten fest, daß in Ungarn das Regime des konterrevolutionären Terroris fortdauere und es auch weiterhin die Pflicht aller sozialistischen und Arbeiterparteien bleibe, dem ungarischen Völkertum ihre moralische Unterstützung zu leisten. Die Exekutive beschloß, daß in diesem Jahre in allen Ländern in kraftvollen Demonstrationen das Gedächtnis des Weltkriegsausbruchs und die Notwendigkeit des organisierten Kampfes gegen neue Kriege, gegen Kriegsvorbereitungen und Kriegsgewinn zum Bewußtsein der großen Massen aller Völker gebracht werden. Die Exekutive erörterte weiter die Frage des Achtundtags. Abend gab im Namen der englischen Arbeiterpartei die Erklärung ab, daß die englische Arbeiterpartei alles daran setzen werde, die Ratifikation der Konvention von Washington in England in der allerersten Zeit durchzusetzen und zu verhindern, daß die Lösung der Reparationsfrage dazu mißbraucht werde, den deutschen Arbeitern den Achtundtag zu entreißen. Eine dazu gelangte Entscheidung wendet sich mit allem Nachdruck gegen die internationale Verschwörung der Kapitalisten gegen den Achtundtag, der zuerst den deutschen Arbeitern genommen werden solle. — Die nächste Sitzung der Exekutive soll im September in London und der 1925 fällige internationale Kongress in Frankreich abgehalten werden.

Gestörte Wiederkehrsfest des „Eisernen Korps“ in Graz.

Graz. Zu Pfingsten fand hier das Wiederkehrsfest des österreichischen „Eisernen Korps“ statt. Zu Tausenden waren aus dem Lande Steiermark die Teilnehmer gekommen. Am Pfingstsonntag bemerzte sich ein großer Zug durch die Straßen. Es kam dabei zu blutigen Zwischenfällen zwischen Kommunisten und Sozialisten, die zusammen mit Invalidenorganisationen eine Gegen demonstration organisierten und zum Teil mit vorbereiteten Automobilen in den Festzug hinein fuhren. Es gab einige Verwundete. Von sozialdemokratischer Seite wurde hierauf ein Angriff auf den christlich-sozialen Landesoberhauptmann unternommen, der sich im Zuge befand. Die österreichische Wehrmacht verhielt sich völlig teilnahmslos. Wenns greif die Grazer Polizei, die von auswärtig verhaftet worden war, nur zögernd ein. Nur der außerordentlich gut disziplinierten Haltung der Festteilnehmer war es zu danken, daß es nicht zu schwereren Ausschreitungen gekommen ist.

Derflisches und Sächsisches.

Mies, den 10. Juni 1924.

Nach dem Fest. Das liebliche Pfingstfest, dem rechtliches Wetter beschiedenen war, ist vorüber. Lachender Sonnenschein, hochsommerliche Wärme hatten viele hinausgezogen in die Berge, in Wald und Flur, um fern von den Geschäften des Alltags für eine oder nur zu kurze Zeit Erfrischung und Erholung zu suchen. Ueberall konnte man Scharen von frohbewegten Menschen sehen. Gruppen von Jugendwandrern mit fröhlichem Gesang und Lautenspiel zogen an einem vorüber. Schier unendlich war in den Bergen, wohin sich der Strom der Wanderer mit Vorliebe ergiebt, der Aus der Wanderer, Zahlreiche andere zogen es vor, in der feillich klingenden Einsamkeit entlegener Wälder die Tage zu verbringen. Die Erfrischung- und Erholungskstätten wählten überall ein bunt bewaldetes Bild und ihre Inhaber, für die Pfingsten zu den goldenen Tagen zählt, dürften auf ihre Kosten gekommen sein. Einmal war auch die Zahl der Ausflügler, die während der Festtage die Ausflugsorte unserer näheren und weiteren Umgebungen aufsuchten. Auch unsere Stadt war das herrliche Wetter sehr zufließen. Die Konzerte am ersten Feiertag waren recht gut besucht. Das Pfingstfest am zweiten Feiertag hatte leider unter dem in der Frühe des Morgens einsetzenden zeitweiligen Niederschlägen zu leiden. Im Gasthof Merxendort versammelte sich am Morgen des zweiten Feiertags der Männerchorverein „Sängertrupp“, um dortselbst die schöne, alte Sitte des Pfingstmaens anzuhören. — Man darf wünschen und hoffen, daß alle die Tausende in der freien blühenden Natur, die in diesem Jahre zu Pfingsten ihre ganze Pracht entfaltet hatte, die erholende Wirkung gefunden haben. Wenn auch nicht gerade mit der sonst überall zur Schau getragenen Feststimmung, so aber auch mit gutem Humor und zumeist auch wohl mit einigen recht fröhlichen Entlassungen des Innern, haben sie dabei auch wohl einige Unbequemlichkeiten, wie die des Schweißens und Schleiens bei den Zugängen zu den Verkehrsmitteln, die Ueberfüllung von Zugabteilungen, Dampfzügen usw., nur notdürftige Unterbrechung, mit in Kauf genommen. Nur zu schnell ist die kurze Zeit der Freude und Wärme vergangen, und notgedrungen nimmt man wieder den gleichmäßigen Tritt des arauen Alltagslebens auf, doch von dem Gefühl durchdrungen, erneuert und erfrischt durch den Frühling- und Pfingstgeist.

Wom Schützenfest. Der Verkehr in unserer Stadt wurde durch das Schützen- und Volksfest wiederum in vorteilhafter Weise beeinflusst. Der Festplatz war an beiden Tagen stark besucht und die Schaulustigen und Verlesungen fanden guten Zuspruch. Die Veranstaltungen der Schützen verliefen programmgemäß. Sie wurden am Sonnabend abend mit einem Poppenreich eingeleitet. Am 2. Feiertag erfolgte früh Bedruck, mittags von 12 Uhr ab bewachte sich der städtische Festzug durch die Straßen der Stadt. Heute vormittag fand das übliche Königsstrüßchen statt, das einen durchaus kameradschaftlichen Verlauf nahm. Das gestern begonnene Königsstrüßchen wurde heute nachmittags fortgesetzt; abends 6 Uhr erfolgte die Proklamierung des neuen Schützenkönigs. Der Einzug der Schützen und die Einweihung des Schützenkönigs am Sonnabend abend wird die Festtage beschließen.

Operettenabend — Dir. Vorke. Was man an einem so herrlichen Frühlingstag, wie es der 1. Pfingstfeiertag war, wohl kaum annehmen konnte, wurde zur Tatsache. — Die Operette „Die Glucke“ für die „Tante“ konnte vor sehr gut besetztem Hause in Szene gehen. Und der letzte Umstand trug wohl auch dazu bei, daß die ausführenden Künstler samt und sonders mit großer Hingabe sich ihrer Rollen entledigten. Die reizenden Lieder, Duette und besonders die neuinstituierten Töne verfehlten ihre Wirkung nicht, so daß die älteren Vorkämpfer das Haus durchdrangen und Wiederholungen stattfinden mußten. Jedemfalls hat die Operette ihren Zweck, den Besuchern einige frohe Stunden zu verschaffen, voll erfüllt. Nach der Aufführung münzten diesmal Bekannte und hier von merkwürdlich Gebrauch gemacht.

Kammerlichtspiele (Hauptstraße). „Fahren des Volk.“ Film in 5 Akten nach dem Roman von Severin Viehlein: „Der Letzte seines Geschlechts.“ In einem großen Walde des nordwestlichen Ostlandes liegt der alte Herrenhof Skold, der von Jonas gehört. Da er aber erst 14 Jahre alt war, hatte seine Großmutter, die alte Frau Brigitte Wörn, wieder die Leitung des Gutes übernehmen müssen. In Onkel Reinert hatte sie eine gute Stütze, und so ging die Arbeit auf dem Gute ihren geregelten Gang. Eines Tages kam ein Mann auf den Hof, der einen Hund mit sich hatte. Er selbst nannte sich Abti, und der Hund hieß Nusi. Er war aus den unendlichen Wäldern seiner Heimat gekommen und suchte nun auf dem Herrenhof nach Arbeit. Die Großmutter stellte ihn ein, und bald befreundete sich Abti mit Jonas. Jonas war natürlich oft bei Abti. Eines Tages trafen die beiden einen Fremden, der sie grüßte; Jonas dankte natürlich, aber Abti richtete sich nicht. Und darauf erzählte Abti Jonas die Geschichte seiner Jugend. Der Fremde, den sie auf den Weg getroffen hatten und der Kemer hieß, und so eine Art Krämer war, hatte einst Abtis Braut geraubt, und das Mädchen hatte sich in ihrem Unglück ertränkt. Das war nun schon viele Jahre her, und der Krämer hatte Abti nicht wieder erkannt. Die Zeit verging, und große und kleine Ereignisse trugen sich auf Skold zu. Die Großmutter und auch Onkel Reinert glaubten, daß es Zeit sei, Jonas auf die Schule in der Stadt zu schicken. Aber Abti verstand es, den Alten zu erklären, daß es das Beste sei, den Jungen in seiner frischen, unbedrückten Freiheit zu lassen. Abti war auch bei der Großmutter in hohe Gunst gekommen. Im Walde lernten Abti und Jonas einen Jäger, Mr. Wilson, kennen, und es dauerte nicht lange, so waren die drei die besten Freunde. Mr. Wilson hatte sich in diese Waldeseinsamkeit zurückgezogen, um frei von allen Menschen in der Natur leben zu können. Eines Tages war Jonas' Schwester Veronika einsam in den Wald gegangen. Da wurde sie von einem Jäger überfallen, aber von Jonas und seinen Freunden gerettet. Der Jäger drohte Abti sich zu rächen. Durch spannende Bilder wird der Besucher bis zum Schluß des Filmdramas geführt.

Personalveränderungen in der höheren Staatsverwaltung. Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 6. Juni eine größere Anzahl von Personalveränderungen vorgenommen. Es wurden ernannt zu Ministerialräten im Wirtschaftsministerium der Amtshauptmann Graf Witzthum in Kassel, sowie der Oberregierungsrat Dr. Walter Richter in Dresden; im Ministerium für Volksbildung der Bezirksdirektor Dr. Weinhold in Großenhain; zum Kreis- und Amtshauptmann in Jütland der Ministerialrat Dr. Fant in Dresden und zu seinem Stellvertreter der Oberregierungsrat Zimmer in Jütland; zum Kreis- und Amtshauptmann in Baugen Amtshauptmann Dr. Richter in Jütland und zu seinem Stellvertreter der Präsident der Staatspostverwaltung Dr. Thomas, zum Präf. der Staatspostverwaltung der Amtshauptmann Dr. de Gueber in Dresden-Kruschwitz, zum Polizeipräsidenten von Dresden der Amtshauptmann Kühn in Großenhain; zu Amtshauptmannen in Ramens der frühere Amtshauptmann in Reichen Dr. Siebert, in Großenhain der Ministerpräsident a. D. Felsch; zu Bezirksdirektoren in Großenhain der Schuldirektor Feldmann in Wittweide, in Löbeln der Bezirksdirektor Dr. Dreßchmar, in Markersbach der Schulrat Schroeder in Schöps, und end-

lich zu Oberregierungsräten im Wirtschaftsministerium die borthigen Regierungsräte Müller und Dr. Dänesfeld. Einweisung des neuen Amtshauptmanns. Die Einweisung des Amtshauptmanns des bisherigen Amtshauptmanns Herrn Kühn, des Herrn Minister a. D. Felsch, findet morgen Mittwoch, den 11. Juni, normittags 1/9 Uhr durch den Herrn Kreis- und Amtshauptmann Buch in Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft Großenhain statt.

Zum Aufruf des Landesnotgeldes. In einer von uns vor einigen Tagen gebrachten Notiz war darauf hingewiesen worden, daß von dem Aufrufe des Landesnotgeldes nicht die vom sächsischen Staate ausgegebenen Goldschuldscheine in Betracht zu kommen, die als Notgeld auch weiterhin Gültigkeit haben. Die vom sächsischen Staate ausgegebenen Rentenmarktschuldscheine sind dagegen seit dem 31. Mai 1924 kein Notgeld mehr, sie brauchen also im Verkehr als solche nicht mehr angenommen zu werden; sie können aber noch bis zum 31. Dezember 1924 bei den staatlichen Kassen in geteilte Zahlungsmittel oder Rentenmarktschuldscheine eingetauscht werden. Goldschuldscheine und Rentenmarktschuldscheine sind auf den ersten Blick an der verschiedenen Aufschrift und Unterfertigung zu unterscheiden. Die noch weiter als Notgeld im Verkehr bleibenden Goldschuldscheine sind auf der Rückseite mit der Aufschrift „Schuldscheine des sächsischen Staates“ versehen und sind von „Sächsischen Staatsschuldenverwaltung“ angefertigt. Dagegen sind die jetzt als Notgeld aus dem Verkehr gesessenen Rentenmarktschuldscheine mit „Rentenmarktschuldscheine des sächsischen Staates“ überschrieben und vom sächsischen Finanzministerium angefertigt. Das von der Sächsischen Staatsbank herausgegebene wertbeständige Notgeld über 10, 20 und 50 Goldmarken, über 1, 2 und 5 Goldmarken, deutlich erkennbar an der Aufschrift „Wertbeständiges Notgeld der Sächsischen Staatsbank“ und an der Unterschrift „Sächsische Staatsbank“ mit dem Inhaber „Der Staatskommissar“ und „Das Direktorium“, ist bereits vorher aufgerufen worden und hat nur noch Gültigkeit bis zum 12. Juni 1924. Diese Notgeldscheine werden von den Kassen der Sächsischen Staatsbank bis zu diesem Termin eingelöst.

Aufruf des Besatzes. Die Verordnungsgebühren für die in Wartegeld und im Ruhezustande befindlichen sächsischen Beamten, Geistlichen und Lehrer sowie ihrer Hinterbliebenen werden ab 1. Juni in gleicher Weise wie die Dienstbesätze der aktiven Beamten vorbehaltlich der endgültigen Regelung durch Gewährung von Vorküpfen erhöht. Der für den Monat Juni gegenüber dem bereits überwiesenen Gehältern ergebende Mehrbetrag wird mit den Gehältern für Monat Juli ausbezahlt werden. Die Juliabrechnungen werden im Hinblick darauf, daß es nicht möglich ist, den Gehälternbetrag für Juni besonders zu überweisen, ausnahmsweise zeitiger, und zwar voraussichtlich spätestens bis 25. Juni, auf dem üblichen Wege durch die Postkonten ausbezahlt werden.

Der Sächsische Landesverband Wabesberger. dessen Geschäft mit Genehmigung des Ministeriums des Innern von drei Beamten des Stenographischen Landesamtes (zur Zeit Regierungsrat Dr. Blauert, Regierungsrat Brause und Verwaltungsdirektor Töbeln) geleitet werden, hat für den 14. bis 16. Juni dieses Jahres zu seiner 64. Hauptversammlung nach Löbau in Sachsen eingeladen. Die Tagung beginnt Sonnabend, den 14. Juni, nachmittags mit den Sitzungen des Vorstandes und der Vorstandsmitglieder der Gauverbände. Abends 6 Uhr findet zur Erleuchtung der geschäftlichen Angelegenheiten die Vertreterversammlung statt, bei der u. a. ein Lichtbildvortrag über „Wabesbergers Leben und Streben“ von Regierungsrat Schünig-Dresden vorgeführt werden wird. Am Sonntag vormittags 8 Uhr finden Sonderführungen der Stenographischen Verbände, Beamten, der kaufmännischen Stenographenvereine, der Militärsteno-graphenvereine und der Diktantenvereine statt. Um 9 Uhr beginnt das a. r. o. h. Wettstreiten, an dem sich die besten Stenographen aus dem Sachsenlande beteiligen werden und für das ansehnliche Preis von der Industrie und von der Handelswelt von Löbau und Umgebung gestiftet worden sind. Mittags 12 Uhr findet im Wettiner Hof die Hauptversammlung statt, in der u. a. Handelschullehrer Hödel, Plauen, den Festvortrag über „Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns“ halten wird. Ein Festabend mit Preisverteilung und am Montag, den 16. Juni, eine Wanderung über den Kottmar nach Herrnhut und dem Dobln (Wünschung) sollen den Stenographentag beschließen.

Wiedersehensfeier der ehemaligen 139er. Am 2. und 3. August 1924 findet in Döbeln eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen 139er nebst Feldformationen statt. Mit dieser Feier ist die Niederlegung des „Goldenen Buches“, das die Namen aller im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Helden des Regiments enthält, in den Schlußstein des vor zwei Jahren geweihten Ehrenmals, die Uebernahme der Stadt Döbeln, sowie die Fahnenweihe des Militärvereins ehem. 139er in Döbeln verbunden.

Das ehemalige Infanterie-Regiment Nr. 23 ladet alle seine Kriegsteilnehmer und deren Angehörige zu einer gefälligen Zusammenkunft und Besprechung der Ehrenmalfrage am Sonntag, den 16. Juni 1924, nachmittags 4 Uhr, im „Reusbacher Kasino“, Dresden-N., Köhlerstraße 15 ein. Teilnehmer, die schon Sonnabend, den 14. Juni in Dresden anwesend sind, treffen sich um 6 Uhr abends im „Italienischen Dorfchen“, Theaterplatz 3.

Generalausschuss des Telegraphen-Btl. 2. Im Herbst dieses Jahres fährt sich zum 25. Male der Tag, an dem das königlich preussische Telegraphen-Bataillon 2 in Frankfurt a. O. errichtet wurde. Dieser Erinnerungstag soll am 5. Oktober feierlich begangen werden. Allen ehemaligen Angehörigen des T.-B. 2 und seiner Kriegsformationen wird es ein Herzensbedürfnis sein, sich an dem Jubiläumstage mit den alten Kameraden ihres Truppenteils zu einer würdigen Feier in der alten Garnisonstadt Frankfurt zusammenzufinden. Gleichzeitig soll versucht werden, an diesem Tage allen den Angehörigen des Bataillons und der von ihm aufgestellten Kriegsformationen, die während des Weltkrieges im festen Glauben an ihr deutsches Vaterland ihre Kreuze zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt haben, ein dauerndes Denkmal zu errichten. Um dem geplanten Denkmal eine den Gesallenen des Telegraphen-Bataillons 2 und seiner Kriegsformationen, sowie alle Freunde und Gönner des Bataillons herzlich zu gebeten, ein ihren Verhältnissen entsprechendes Geschenk beizubringen zu wollen. Spenden können auf das Postkonto der Stadt, Sparkasse Frankfurt a. O., W.-Scheidt Berlin Nr. 9060 zur Gutschrift auf das Konto des Vereins ehem. T.-B. 2 (Nr. 203780) eingekassiert werden.

Verbandstag Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Stg. Berlin. Am 1. und 2. Pfingsttag hielt der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener in Warburg seinen 2. Reichsverbandstag ab. Der Verbandstag war aus dem ganzen Reiche außerordentlich stark besucht. Besonders die Mitglieder des besetzten Gebietes waren zahlreich vertreten. Der 1. Verhandlungstag war ausgefüllt mit der Erledigung des Gehalts- und Rentenberichts und nahm ein Vierter aber die Kriegsschuldfrage und die deutschen Kriegsopfer entgegen.

Steuerbelastung der sächsischen Landwirtschaft. Am Donnerstag fand auf Anregung des Landesministers im Wirtschaftsministerium eine Besprechung zwischen Vertretern des Landesministers, des

Wirtschaftsministeriums, des Ministeriums des Innern, des Finanzministeriums und der Finanzämter Dresden und Leipzig statt, wegen der derzeitigen steuerlichen Belastung der Landwirtschaft. Der Vertreter des Finanzministeriums erklärte, daß ausgerechnet eine einseitige Erhöhung der Einkommensteuer der Grund- und Gewerbesteuer auf die Landwirtschaft hätte, daß die Steuerbelastung höher sei, als das Einkommen aus dieser Steuer, das aber das Vordringen des Landesministers von der Regierung nochmals eingehend geprüft werden sollte.

Ueberhandnehmen von Elstern. In verschiedenen Gegenden von Sachsen macht sich eine starke Vermehrung der Elstern bemerkbar. So wird besonders in der Gegend von Leipzig über auffallende Verbreitung des Vogels geklagt, auch in der Goldbacher Gegend ist eine Zunahme beobachtet worden. Da die Elstern als Nistplatzhalter auftreten und auch junge und alte Vögel rauben, ist dort ein seltener Mägen im Bestand der wirtschaftlich nützlichen Singvogelwelt einsetzenden. Auch der Jagd- und Landwirtschaft hat die Elstern großen Schaden an, weil sie die Nester des Rebhuhns und des Hohltaubens zerstört. In Anbetracht der Gefahren, die eine weitere Vermehrung der Elstern für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau herbeiführen würden, werden die Jagdbehörden ersucht, die Elstern nach Möglichkeit abzufahren und ihre Nester zu zerstören.

Keine Unterschriften leisten. Es ließen wieder Helfende mit allen möglichen Mitteln auf dem Lande umher, die zur Unterzeichnung von Vorküpfen auffordern. Abgesehen von der Unkontrollierbarkeit der mündlichen Angaben ist meist mit der Unterzeichnung derartiger Vorküpfel eine Verpflichtung verknüpft, die man nicht mündlich und die sogar mitunter sehr schwere Lasten ausführt. Also nichts unterschreiben.

Die Konferenzordnung. Die Hauptversammlung des Bundes republikanisch gesinnter Lehrer an höheren Schulen Sachsens hat beschlossen, das Kultusministerium und die Landtagsfraktionen zu bitten, der Konferenzordnung Gesetzeskraft zu verleihen. Der Bund hat darum an die zuständigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: In der neuen Konferenzordnung für die höheren Schulen Sachsens vom 10. Dezember 1923 wird der Lehrerverammlung grundsätzlich Beratung und Beschlußfassung über alle Angelegenheiten der Schule zugesprochen. Um alle Zweifel zu beseitigen, bittet der Bund republikanisch gesinnter Lehrer an höheren Schulen Sachsens, die Verordnung über die „Beschlüsse der Lehrerversammlungen und der Schulleiter an den höheren Lehranstalten“ vom 10. Dezember 1923 zum Gesetz zu erheben. — Zur Verhandlung wird nach dem „Dr. Ans.“ u. a. folgendes angesetzt: 1. Was die Konferenzordnung vom 10. Dezember 1923 bringt, ist insofern nicht neu, als die der Lehrerverammlung zugewiesenen Befugnisse grundsätzlich bereits in der Verordnung des Kultusministeriums vom 21. März 1893 in den Paragraphen 1-3 festgelegt gewesen sind. 2. Der Bund republikanisch gesinnter Lehrer an höheren Schulen Sachsens ist der Meinung, daß die Beaufichtigung der Schulleiter durch die einzelnen durch beauftragte Sachkollegen bedeutend schärfer sein wird, als durch den Direktor, der gar nicht für alle Fächer zuständig sein kann. Zudem kann der Schulleiter an „dieser Einschränkung stets teilnehmen“, und jedes Kollegium hat die Möglichkeit, seinen Direktor als Vertrauensmann damit zu beauftragen. 3. Auch nach der neuen Konferenzordnung bleibt dem Direktor nach einer Sonderstellung eingeräumt; denn er hat in allen Klassenkonferenzen Stimmrecht und kann vom Ministerium jederzeit mit Aufsichtsbefugnis im Einzelfalle beauftragt werden. Gegen Beschlüsse der Lehrerverammlung ist ihm das ausschließende Einspruchsrecht zugestanden. Welche Verantwortung der Schulleiter als Beamter der obersten Schulbehörde gegenüber zu tragen hat, muß einer besonderen Dienstausweisung vorbehalten bleiben, deren baldiges Erscheinen dringender erforderlich ist.

Der Rosenmonat — der Juni — bringt sommerliches Leben in Tier- und Pflanzenwelt. Für den Naturfreund bietet sich viel Gelegenheit zur Beobachtung in Flur und Wald. Ueberall macht sich junges Tierleben bemerkbar, gleichviel ob es sich um Säugtiere oder Vögel handelt. Zahlreiche von diesen brüten bereits zum zweiten Male, Gänse und Kraniche sehen am dritten Male. Die Aide führt bereits ihr Rot und Rot- und Damwild hat Kalbchen. Im allgemeinen ist der Juni für den Jäger ein Regenmonat, der ihn nur Oacht auf das Hauptwild, auf zwei- und vierläufiges Hauptwild nehmen läßt. Obwohl die Jagd auf den Rebhuhn, der jetzt fertig gelegt hat und gut verfedert ist, überall frei ist, wird der weidgerechte Jäger von dem erlaubten Abschuss nur bedingten Gebrauch machen, da, wie der „St. Hubertus“, illustrierte Jagdwochenchrift Götten-Anhalt zu berichten weiß, das durch den letzten Winter stark mitgenommene und in seinen Ständen verringerte Wild, noch vielfach der Schonung bedarf, um die Bestände wieder hoch kommen zu lassen. Vieles ist deshalb von Jagdvereinen auch die Lösung ausgegangen, den Abschuss der Rebhühner in diesem Jahre gänzlich zu unterlassen oder doch auf das möglichste zu beschränken.

Hadeseul. Ein politischer Aufschlag? Nach einer amtlichen Meldung des Pressesamtes des Dresdner Polizeipräsidenten vom 6. Juni war in der Fabrik von Henden in Habebühl ein Schadenfeuer entbrannt, im Reime erstickt und Brandstiftung als Entstehungsursache angenommen worden. Eine Dresdner Korrespondenz schreibt uns hierzu, daß in der Nacht zum 4. Juni in vorgenannter Fabrik drei verschiedene Brandherde vorgefunden worden sind, die sich an solchen Stellen befanden, wo darunter große Benzinvorräte lagerten. Würde das Feuer nicht bemerkt worden sein, dann könnte ein Brand entzündet, wie ein solcher seit Jahren in Dresden und Umgebung nicht zu vergleichen war. In beteiligten Kreisen nimmt man an, daß die Brandlegung auf kommunistische Umtriebe zurückzuführen ist.

Dresden. Eine gefährliche Schlägerei war am ersten Pfingstfeiertag in einer Schankwirtschaft unweit des Reusbacher Bahnhofs mit Jägern entbrannt, die seit einiger Zeit in zwei größeren Kriegerkassen an der Rudolf- und Habebühlstraße kampieren. Das alarmierte Ueberfallkommando des Dresdner Polizeipräsidenten rückte mit vier Kraftwagen voll Polizeimannschaften aus. Der Sachverhalt konnte rasch geklärt und die erforderlichen Feststellungen getroffen werden.

Moritzburg. Zum Badeverkehr im Moritzburger Teichgebiet, worüber die Zeitungen erst vor einigen Tagen berichteten, schreibt eine Dresdner Korrespondenz und anderweit folgendes: Nach einer Verordnung der Amtshauptmannschaft Dresden vom 4. 6. 1924 sind im Moritzburger Teichgebiet verschiedene Teiche für den Badebetrieb freigegeben, andere dagegen verboten worden. Am Pfingstsonntag rüdte ein starkes Polizeiaufgebot in Eisenberg ein, um die Durchfahrungen und Innehaltung der erlassenen neuen Verordnung zu überwachen. Während der Feiertage durchstreiften Tag und Nacht ständig Polizeipatrouillen das Moritzburger Gelände. Gewisse Elemente zogen bereits des Sonntags in die Wälder, schlugen Beste auf, um bei Ausbruch des Sonntags „Radkultur“ nach ihrer Art und Auffassung zu treiben. Ueber jeden Anstand und Ehrgefühl hinwegsetzend trugen sich in letzter Zeit die denkbare schamlosesten Vorgänge vor, erregten sich sittenlose Szenen, die den Sozialpädagogen und auch die Freunde und Anhänger würdiger reiner Radkultur mit Abscheu und Ekel erfüllen mußten. Nebenbei war

die herrliche Waldgegend in nicht zu beschreibender Weise an vielen Stellen verwüstet und verheerend worden. In der Nacht zum ersten Pfingstfesttag wurden 34 Personen, die sich im Walde nach bisher gewohnter Weise niedergelassen, aufgefunden und festgenommen. Auch in Zukunft soll durch starke Polizeikommandos die neue Badeverordnung des Rorighurger Teichgebietes überwacht werden.

Bad Brambach. Hier wurde gestern der Altkreisbesitzer Kästel dem Gerichtsgefängnis Korb angeklagt, weil er beschuldigt wird, den Tod des Kolchändlers Walter Fischer in Brambach herbeigeführt zu haben. Fischer, der vermutlich in angetrunkenem Zustande in Begleitung einiger anderer Leute den Wohnwagen, in dem Kästel schlief, zum Umsturz bringen wollte, wurde von dem dabei erwachten Altkreisbesitzer zur Rede gestellt, der mit einer Wagnerrunde auf Fischer einschlug und diesen am Kopf traf. Fischer, der von seinen Begleitern nach seiner Wohnung gebracht wurde, ist kurz darnach gestorben.

Dorf i. B. In letzter Zeit erlebten hier sowie in Oelsnis, Bad Olsch, Wils, Hohenau usw. wohlhabende Familien Erpreßerbriefe, die die Unterschrift „Klub der geheimnisvollen Verbrecher“ trugen. Durch diese Briefe wurden die Adressaten aufgefordert, Geldbeträge an bestimmten Orten zu legen, widrigenfalls sie ihr Leben verwirklichen hätten. Endlich gelang es den Erpreßer festzunehmen, es ist der in Hohenau bei Wils wohnende schlesische Staatsangehörige Max Schumler. Seine Forderungen erfolgten in dem Augenblicke, als er gerade neue Erpreßerbriefe schrieb.

Leipzig. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem Augustplatz. Als der Motorradfahrer einem Radfahrer ausweichen wollte, der vorwärtsfuhr auf der linken Straßenseite fuhr, ließ er so bestig mit einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zusammen, daß er von seinem Sattel geschleudert wurde und vermutlich beide Beine brach. Außerdem erlitt er durch den Sturz schwere Hinterkopfwunden. Das Motorrad selbst ist vollkommen zertrümmert. — Seit Mittwoch, den 28. Mai, ist aus der ehemaligen Wohnung, Rochstraße 57, die Hausfrau Charlotte Wolata verschwunden. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen unter dem Einfluß des Heilenden Rudolf Dahler, der sich auch Weichstein nennt, steht und von ihm entführt worden ist. Da die beiden jungen Leute ohne wesentliche Geldmittel sind, werden sie sich vielleicht noch in Leipzig bzw. in der Umgebung der Stadt aufhalten.

Heftiges Unwetter in Düsseldorf.

(Düsseldorf, Am 1. Pfingstfesttag gegen 2 Uhr nachmittags ging über Düsseldorf ein heftiges Unwetter nieder, das sehr schweren Schaden anrichtete. Der Sturm der Westwinde in Wilt führte ein. Dabei fiel der Turmbau zum Teil auf ein gegenüberliegendes Haus und beschädigte dieses stark, wobei ein Mann getötet und eine Frau und ein Kind verletzt wurden. Den größten Schaden richtete das Unwetter im südlichen Teil der Stadt an. Der Floragarten wurde durch Sturm und Hagelbeschlag zerstört. Die Fährstraße war infolge herabgerissener Dächer vollkommen unpassierbar. Die Bretter eines Holzlagers wurden vom Sturm in die Luft gewirbelt und gegen die Häuser geschleudert, wodurch viele Fensterbrüche zertrümmert wurden. Zahlreiche Giebel sind eingestürzt. Die Feuerwehr wurde in 135 Fällen zur Hilfeleistung herbeigerufen. Zumeist handelte es sich um abgebrochene Dächer, Kamin- und Deckeneinstürze sowie herabgerissene Hochspannungsleitungen.

Die Ausreisegeldfrage.

W.D. In dieser vielumstrittenen Frage lautet eine Meldung in der Presse, daß eine Verdoppelung oder gar Verdreifachung der Ausreisegelder von fünf hundert Mark erwogen werde. Die Angelegenheit wird von zuständiger Stelle wiederholt dahin aufgeklärt, daß fernerzeit die Verordnung aus währungsrechtlichen und außenpolitischen Gründen erlassen worden sei. Die Letzteren waren aus der Ueberwinnung des Auslands mit deutschen Reisenden hergenommen, die zum Teil in einer der Notlage des deutschen Volkes nicht angemessenen Weise im Auslande auftraten. Dieser außenpolitische Grund bezieht heute nicht mehr in dem Maße wie bei Erlass der Verordnung, aber währungsrechtliche Gründe bestehen nach wie vor für die Verordnung. Reichsbank und Reichsfinanzministerium stimmen darin überein, daß eine Aufhebung der Verordnung für die deutsche Währung gefährlich sein würde. Die Beträge, die durch die Ausreisen ins Ausland fließen, werden vielfach abfließend Devisen auf monatlich 35 Millionen Mark geschätzt. In den letzten Tagen haben deshalb zwei Besprechungen der beteiligten Ressorts über diese Frage stattgefunden, aber eine Erhöhung der Ausreisegelder hat nicht zur Debatte gestanden, sondern nur die Handhabung der Verordnung, insbesondere die Frage, ob nicht durch eine schärfere Kontrolle, z. B. bei ärztlichen Bescheinigungen, verhindert werden kann, daß die Verordnung unwirksam gemacht wird. Eine Entscheidung darüber, ob die Verordnung aufgehoben werden kann oder unverändert bestehen bleiben oder verschärft werden soll, ist noch nicht getroffen. Die Entscheidung darüber wird vielmehr erst in einer Kabinettsitzung kurz nach Pfingsten fallen.

Bermühtes.

Furchtbare Autounfälle in Berlin. Die der Kolonienzeit meldet, sich gestern Abend gegen 9 Uhr ein Autounfall zwischen Oranienburg und Granssee im Norden Berlins an einem schranklosen Uebergang mit einem Kleinbahnzug zusammen. Das Automobil stürzte um und die von der Maschine erfaßten Insassen wurden eine kurze Strecke mitgeschleift. Vier Personen wurden getötet, drei schwer verletzt.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. Aus Mäntzer (Weiskalen) wird amtlich gemeldet: Am 8. Juni abends 10,55 Uhr wurde von dem Personenzug 639 auf dem unbedachten Weigberg auf der Landstraße Vortrupp-Quadenbrück ein Fuhrwerk überfahren. Die Frau des Befähigten sowie zwei Kinder und ein Fräulein wurden getötet. Die eingeleitete Untersuchung hat ein Verschulden des Wagenlenkers ergeben.

Ein furchtbarer Brandstifter verhaftet. Wie aus Reichenberg in Böhmen gemeldet wird, wurde die Stadt Schweinitz und ihre Umgebung in den letzten Monaten von zahlreichen großen Bränden heimgesucht. Es wurde jetzt ein 13 Jahre alter Schulknabe, der wegen einer Fälschung aus seinem Elternhause entwichen war und sich in den Wäldern verborgen hielt, als Brandstifter verhaftet. Er gestand, von Hunger getrieben, zahlreiche Einfriedungen verbrannt und um die Spur zu verwirren, die Gebäude in Brand gesetzt zu haben.

Ein großes Feuer vernichtete am Sonnabend vormittag in Stahmsdorf südlich von Berlin den als Lagerraum vermieteten Straßenbahnhof, 800 Häuser Spiritus und Del verbrannt. Der Schaden beträgt anderthalb Millionen Goldmark.

Eine furchtbare Bluttat wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem Dorf Lüsse bei Welsch in der Mark verübt. Der Besitzer Dehne erwachte nachts gegen 2 Uhr durch ein Geräusch auf seinem Hofe. Als er sich auf den Hof begab, trat ihm plötzlich aus dem Stall ein Mann entgegen. Als Dehne ins Haus eilen wollte, um eine Waffe zu holen, wurde mit Dehne geschossen und

hier durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet. Hierauf richtete der Täter die Waffe gegen die Frau Dehne und schloß sie durch einen Schuß in die Schenkel. Sodann streckte er noch die alte Mutter des Dehne durch Beschüsse nieder. Der Täter ist entkommen. Während einige Verdächtige behaupten, daß ein Raubmord vorliegt, soll es sich nach anderer Version um einen verübten Verheißelhandlung handeln.

Anschlag auf den D-Jug Berlin-Bremen. Auf dem D-Jug, der am Pfingstsonntag um 8 Uhr 25 Minuten abends von Berlin nach Bremen fuhr, wurde gegen 11 1/2 Uhr nachts auf freier Strecke zwischen Uelsen und Bremen durch zwei Steinwürfe, die in zwei Koupées die Fenster durchschlugen, ein Anschlag ausgeübt. Der Zug wurde durch die Notbremse zum sofortigen Halten gebracht. Die durch den Anschlag sofort vorgenommene Suche nach den Tätern blieb ohne Ergebnis. Am ersten Feiertag wurde kurz hinter der Station Schönholz ein Zug mit Steinen beworfen. Die Täter konnten nicht ergriffen werden. Es wurden mehrere Schellen zertrümmert, außerdem wurde keine Person verletzt.

Erdböhe in Amerika. Aus Santiago kommt die Meldung, daß starke Erdböhe nördlich von Valparaiso verspürt wurden, die von einer starken Sturmwelle begleitet wurden und großen Schaden an den Küstenorten anrichteten. Man nimmt an, daß die Erdböhe durch einen Vulkan im Meere hervorgerufen worden sind. Auch aus den Küstenstädten von Peru werden Sturmwellen gemeldet, die mehr als 1000 Quadratkilometer Land vernichtet haben. Ein deutscher Biermakler und ein norwegisches Segelschiff sind gesunken. Der Hafen von Callao wurde überflutet und die Kabelverbindungen südlich Lima unterbrochen.

Ein sehr bedauerlicher Unfall hat sich am 1. Pfingstfesttag in der Nähe des Jagdschlösschens Stern bei Dreßow (Mark) ereignet. An einer vom Verkehr abgelegenen Stelle im Walde wollte der Kunstmaler Professor Obner eine Schußwaffe ausprobieren. In seiner Begleitung befanden sich der Landjäger Aulpost aus Dreßow und zwei andere Herren. Der Landjäger erbot sich im Verlaufe der Probe, dem Professor einige Handgriffe zu zeigen. Bei dieser Belehrung muß nun der Kunstmaler eine ungeschickte Bewegung gemacht haben, denn plötzlich trachte ein Schuß und das Geschoss traf den Landjäger in den Leib, sodas er sofort zu Boden sank. Der Schwerkverletzte wurde in das Vottdamer Krankenhaus gebracht. Die behördlichen Feststellungen haben ergeben, daß das Entladen der Waffe lediglich auf einen Unfall zurückzuführen ist. Wie die weiter erfahren, liegt vorläufig keine Lebensgefahr für den Landjäger vor.

Die Antwort nach 40 Jahren. Vor 42 Jahren schrieb eine romantische junge Frau einen feurigen Liebesbrief an einen Unbekannten, den sie mit ihrem Namen und ihrer Adresse in eine veriegelte Flasche einwickelte und den Wellen des Meeres anvertraute. „Ich hoffe, irgend ein hübscher Bursche wird das finden und mich dann als seine Frau heimholen“, schrieb sie. Dieser Liebesbrief hat mit der Flaschenpost zwar recht lange gebraucht, aber er ist kürzlich unversehrt an der Küste von Nordamerika ans Land gespült worden, und seine Schreiberin, Elisabeth Byrne, die jetzt als betagte Witwe in Dublin wohnt, hat nicht weniger als acht Briefe erhalten, in denen ihr mitgeteilt wurde, daß ihre Liebesbotschaft angekommen sei. Sie hat bereits vor 40 Jahren geheiratet und verlor ihren Mann während des Krieges.

Die kostspieligste Frau der Welt. Mahamed Sabit Bey, ein Vetter des letzten Königs von Mesopotamien, ist mit 1 Million Franken in der Tasche wieder in Paris eingetroffen. Der junge Prinz ist, so schreibt die „S. P.“, der erklärte Herzogsfreund jener schönen Amerikanerin Mrs. Jean Nash, die in ihrem Scheidungsprozeß als „die kostspieligste Frau der Welt“ bezeichnet wurde und um dretausend sich der häusliche Preis, derart in Schulden fürzte, daß er Paris fluchtartig verließ. Nun hat ihn seine Mutter wieder in den Stand gesetzt, sein flottes Leben fortzusetzen. Der Amerikanerin hatten Theaterunternehmer bereits persönliche Angebote gemacht, die sie aber zurückwies, weil sie sich nicht von dem Prinzen trennen wollte, der „der süßeste Mensch“ sei, den sie je gekannt habe.

Der Badegenerator mit dem Jollstock. Noch im vorigen Jahre bestanden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr strenge Vorschriften über die weibliche Badekleidung. Newport hatte einen besonderen Jenfor angestellt, der die unterhaltende, aber unanständige Aufgabe hatte, die weiblichen Badetöchter auf ihre Schicklichkeit zu kontrollieren. Der Jenfor Tom Dorgan hatte die Pflicht, darauf zu achten, daß die Damen unterwärts vollkommen bekleidet waren. Entweder mußten sie lange Strümpfe tragen, die bis zum Wadeansatz reichten, oder der Wadeansatz mußte bis mindestens 45 Zentimeter unterhalb der Hüften herabhängen. Dorgan nahm die Pflicht seines Amtes sehr ernst. Sobald er Zweifel hegte, ob die Oberkörper einer Badegewinde hinreichend bedeckt waren, näherte er sich ihr von amtswegen mit dem Metermaß und kontrollierte die Länge der Bedeckung. Wenn ein Bein auch nur einen Zentimeter zu weit sichtbar war, schritt er mit der ganzen Würde und Strenge seines Amtes ein und verwies dem sündigen Badegewand aus dem Strandparadies. Es mußte nichts, daß die schuldigen Damen sich darauf beriefen, daß ihr Wadeanzug eingekauft sei, denn das Gesetz kennt keinen Einkauf. Jetzt ist der Jenfor überflüssig geworden. Die Behörden haben sich entschlossen, eine Revolution der Seeschwärmer vorzugeben. Dorgan muß sich also, so schreibt die „S. P.“, ins Privatleben zurückziehen und künftig seinen Jollstock an mehr profane Objekte anlegen.

Die Anleihe für Deutschland.

Newport. Der Sieg des Kabinetts Morg hat in der internationalen Bankwelt große Verlehdigung ausgelöst. Die Aussichten der Anleihe für Deutschland werden eifrig besprochen. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß entsprechend dem Dawes-Gutachten 200 Millionen Dollars aufgelegt werden. Die amerikanische Bankengruppe wird unter der Führung des Bankhauses Morgan davon wahrscheinlich die Hälfte fest übernehmen.

Sundprüf-Meldungen und Telegramme

vom 10. Juni 1924.

Vor dem Ende des ober-schlesischen Grubenstreiks. Deuten. (Sundprüf.) Ueber den Streik in Deutsch-Oberschlesien wird offiziell berichtet: Der Streik im ober-schlesischen Revier kann als gelöst bezeichnet werden. Die Wechselschicht der Steinkohlengruben ist voll in Betrieb. Auch auf den Eisenbahnen ist der Betrieb im allgemeinen wieder aufgenommen, soweit besondere Vorbereitungen (Anhaltung der Oefen usw.) erforderlich sind, wird der Betrieb in den nächsten Tagen eröffnet.

Die neue Vitorragrube hat den Betrieb geschlossen. Der Betrieb war schon vor dem Streik unrentabel. Durch den Streik sind die Verluste derartig groß geworden, daß zunächst an eine Wiedereröffnung nicht zu denken ist. **Transportharbeiterstreik in Frankfurt.**

Frankfurt am Main. (Sundprüf.) Die hiesigen Schwerktransportarbeiter haben heute Irub die Arbeit niedergelegt.

Besserung im Befinden Dr. Seipel.

Wien. (Sundprüf.) Nach dem heute früh über das Befinden des Bundeskanzlers Dr. Seipel ausgegebenen Bulletin ist die Temperatur 36,5, Puls 104, Atmung 28, Lungenselbst unverändert. Der Gesamteindruck ist günstig. **Deutsch-belgischer Schiedsgerichtsprozess.**

Paris. Der „Temps“ meldet aus Brüssel, daß heute am 10. Juni vor dem internationalen deutsch-belgischen Schiedsgericht in Genl einer der wichtigsten Prozesse über die schwebenden deutsch-belgischen Streitigkeiten beginnt, der schon deswegen bedeutungsvoll ist, weil etwa 50 Millionen Franken auf dem Spiele stehen. Es handelt sich um Abschlässe belgischer Lebensmittellieferungen an deutsche Gesellschaften aus der Vorkriegszeit, wofür die Belgier sehr volle Entschädigung verlangen.

Tirana gefallen! **Paris.** (Sundprüf.) Aus Valona wird gemeldet, daß Tirana den Aufständigen in die Hände gefallen ist und die Regierung auf der Flucht sei.

Deutscher französischer Ministerat. **Paris.** (Sundprüf.) Die neuen Minister, deren Ernennung heute vormittag im Journal offiziell erschienen ist, hat gestern Abend bereits Kenntnis von dem Wortlaut der Botschaft des Präsidenten angenommen. Heute vormittag 11,30 Uhr findet unter dem Vorsitz Millerand ein Ministerat statt, um den endgültigen Sieg der Botschaft bekanntzugeben und um die ministerielle Erklärung des Kabinetts Francois Marial festzulegen.

Vorauslagen für die französische Kammer. **Paris.** Die Linkspreffe veröffentlichte gestern Abend das Programm, so wie sich die politischen Ereignisse in Frankreich im Verlaufe der Woche nach ihrer Meinung abspielen werden: Am Dienstag wird die Botschaft Millerands in der Kammer abgelehnt werden. Die Demission Millerands wird für Mittwoch erwartet. Am Freitag wird voraussichtlich die Wahl des neuen Präsidenten stattfinden. Am Freitag Abend scheint wieder Herriot ins Elysee berufen zu werden. Da er die Liste seiner Mitarbeiter bereits fertig hat, so dürfte er schon am Sonnabend oder Sonntag mit den neuen Ministern vor die Kammer treten.

Der Kampf um die Präsidentschaftskandidatur. **Paris.** In den politischen Kreisen hat schon der Kampf um die Kandidatur für die Präsidentschaft begonnen. Als hauptsächlichster Kandidat wird immer noch Painleve genannt. Aber auch der Name Doumergues tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Die Sozialisten und Radikal-Sozialisten der Kammer und des Senats werden aber am Vorabend der Wahl noch eine gemeinsame Besprechung abhalten, um einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen, damit die Stimmen nicht zerplittert werden, denn man spricht schon davon, daß Poincare und sogar Millerand damit rechnen, zu kandidieren.

Uruguay Sieger im Pariser olympischen Fußballturnier. **Paris.** Das olympische Fußballturnier hat am Sonntag mit dem Siege Uruguays über die Schweiz mit 3:0 geendet. Uruguay ist damit Fußballmeister der Pariser olympischen Spiele, während die Schweiz den zweiten Platz einnimmt. Um den dritten und vierten Platz kämpften Schweden und Holland.

Der französische Weltkrieger in Tokio eingetroffen. **Paris.** Nach hier eingetroffenen Telegrammen ist der französische Weltkrieger D'Espit gestern in Tokio angekommen. Er hat 22000 Kilometer in 47 Tagen zurückgelegt.

Der albanische Aufstand. **Paris.** Aus Tirana wird gemeldet, daß die Rebellen sich der Stadt Alessio, die von den Regierungstruppen geräumt worden sei, bemächtigt hätten.

Ein weiteres Zeichen der amerikanischen-japanischen Verhimmung. **London.** Die „Westminster Gazette“ berichtet aus Newport, die amerikanische Antwort auf den japanischen Protest wegen der amerikanischen Einwanderungsmaßnahmen stehe unmittelbar bevor. Es werde erwartet, daß das Staatsdepartement endgültig die Ansicht ausprechen werde, die bestehenden Vertragsverpflichtungen seien nicht verletzt worden. Die Antwort werde in der freundschaftlichen Form gehalten sein.

London. Reuters meldet aus Tokio: Die hiesigen kinematographischen Gesellschaften haben gestern den Vorfott gegen die amerikanischen Filme beschloßen und ihre Kollegen in ganz Japan aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Die französische Sicherheit und der Friede Europas. **London.** Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht den ersten Artikel einer Aufsatzreihe des liberalen Parlamentsmitgliedes Fisher unter dem Titel: Die französische Sicherheit und der Friede Europas. Fisher schreibt, wenn die Deutschen den Damocles Bericht loyal annehmen und wenn die Franzosen, die von dem Bericht geforderten Zugeständnisse machten und tatsächlich dazu mitwirkten, um die wirtschafliche Einheit des Reichs wieder herzustellen, so würde Europa zur Ruhe kommen. Obwohl die Sicherheit Frankreichs nicht das Verbot der Stunde sei, sei sie wichtiger als die Reparationsfrage. Die diplomatischen Traditionen Frankreichs könnten in zwei Begriffe zusammengefaßt werden, nämlich die Rheingrenze und die Teilung Deutschlands. Fisher weist dies an der Hand der Geschichte eingehend nach und schließt, die von der französischen Militärwissenschaft leidenschaftlich unterstützte Forderung einer dauernden Kontrolle der rheinischen Brückenköpfe, die den demokratischen Grundgedanken, auf denen die Staaten des neuen Europas angebaut seien, entgegenstehe, bilde den Kern des kontinentalen Problems.

Vor der Beilegung des Konflikts in der finnischen Armee.

Helsingfors. Nach endlosen Streitigkeiten in der finnischen Armee, wo die alten Offiziere der russischen Schule und die jungen nach deutschem Muster ausgebildeten Offiziere sich scharf gegenüberstehen, scheint eine Lösung des Konflikts bevorzustehen, indem alle Offiziere, die dem Abstrich ihr Abstrichgegensch eingereicht hatten, dieses Abstrichgegensch zurückgezogen haben. Der aus Gesundheitsrücksichten beurlaubte Oberbefehlshaber Wilkama wird zum Chef der neuen Kriegsschule und an seiner Stelle General Weher zum Oberkommandierenden ernannt werden. Der Wunsch, der die zweifelhafsten Elemente aus dem Heere ausmergen soll, beginnt in dieser Woche zu arbeiten.

Schweres Grubenunglück. **Newport.** Durch eine Grubenwetterexplosion sind in der Grube von Wiltstar 29 Bergarbeiter getötet worden. 40 Bergarbeiter wurden vermisst. Ihr Schicksal ist noch nicht bekannt.

Dawes - amerikanischer Vizepräsidentkandidat?

Newport. Nach Meldungen aus Cleveland sind alle Vorbereitungen für die feierliche Eröffnung des Kongresses der republikanischen Partei am Dienstag getroffen worden. Es wird bestätigt, daß Dawes wegen seiner Verdienste in der Reparationsfrage für den Vizepräsidentenposten in Vorschlag gebracht werden wird.

Das neue japanische Kabinet gebildet. **Newport.** Nach Meldungen aus Tokio hat der Ministerpräsident Graf Katoakira ein neues nationales Kabinet gebildet.

Die Flucht ins Ideal.

Von Erich Kästner.

Wir Deutschen sind das Volk der tausend Möglichkeiten. Das ist zu allen Zeiten unsere Hoffnung und unsere Gefahr gewesen. Das erklärt unsere Höhenflüge und unsere Niederbrüche. Das ist es, was heute wieder alle Welt nach Deutschland hinüberhorchen läßt: wohin werden sich die deutschen Möglichkeiten entladen?

Wir haben tausend Möglichkeiten. Wir haben vor allem die, uns unsere besten immer wieder zu verschließen. Wir schließen uns mit ihnen nur zu gern ins Reich der Unwirklichkeit, in die dünne Luft der sogenannten „Ideale“, wo es keine Widerstände gibt, wo keine Anstrengungen verlangt werden, wo alles „möglich“ ist. Wir sind berusungsreiche Idealisten, tummeln uns in allen kosmischen und intellektuellen Gefilden, verkünden den ethisch-religiösen und den ästhetischen Tapas, doch wir wagen uns nicht an das Leben heran, am wenigsten an das eigene. Wir schreiben Bücher über die Heiligkeit des Eros, über das Rätselhafte unserer Kultur, über das Ethos des deutschen Idealismus, aber unser Erdendasein bleibt trivial und erbärmlich. Wollen wir nicht endlich empfinden, wie unlagbar feige eine solche Flucht in die höheren Regionen ist? Wollen wir nicht einsehen, daß wir gar kein Recht haben, nach den höchsten Dingen zu greifen und mit ihnen zu spielen, solange wir die niederen nicht mit Aufwand bewältigt haben? Wollen wir uns immer weiter vor den anderen verächtlich machen? Wollen wir, was noch viel schlimmer ist, uns immer weiter selbst betrügen?

Es kommt überhaupt nicht darauf an, die höchsten Ideale zu bekennen. Es kommt darauf an, daß wir zu unserem Ideal ein organisches Verhältnis haben. Kein Ideal ist ein Wert an sich. Entscheidend ist, was es für das Leben bedeutet, ob es Lustort oder Kraftquelle ist, ob es von der Tat dispensiert oder zu ihr verpflichtet, ob wir uns an ihm herauslösen oder ihm mit leidenschaftlicher Nüchternheit nachstreben. Ein kleines Ideal kann Wunder wirken, ein ganz hohes völlig schmerzhaft bleiben. Wir müssen wieder demütigt werden gegenüber den höchsten Dingen, müssen es uns abgewöhnen, mit ihnen auf Du und Du zu stehen, müssen lernen, die kleinen Dinge ehrlich und ohne große Worte zu tun, wir müssen endlich wieder Haltung gewinnen!

Die Geschichte ist eine Welt der Wirklichkeiten — sie wird sich um die deutschen Möglichkeiten verdammt wenig kümmern. Diese Möglichkeiten sind uns anvertraut, wir müssen uns aufpassen, sie aus ihrer lustigen Höhe, in die wir sie aus Feigheit hinaufspekuliert haben, wieder herunterzuholen und auf die Erde zu zwingen.

Politische Tagesübersicht.

Die Franzosen verlangen eine Liste der Offiziere in Mülheim. Von der französischen Besatzungsbehörde ist die Aufforderung eines Verzeichnisses verlangt worden, das die Namen und die Wohnung der in Mülheim sich aufhaltenden ehemaligen deutschen Offiziere des aktiven Heeres und der Reserve enthält.

Ueber das Befinden Dr. Seibels wurde gestern abend folgende Bulletin ausgegeben: Temperatur 38, Puls 130, Respiration 39, Lungenbefund unverändert. Nachmittags

trat am ganzen Körper ein Reflexschlag auf, der eine Temperatur- und Pulsbeschleunigung bedingte.

Amnestie in der belagerten Zone. Die belagerten Militärbehörden der Belagungsarmee teilen mit, daß sie die gegen 50 Deutsche verhängten Strafen, welche aus Anlaß des passiven Widerstandes verhängt worden sind, amnestiert habe.

Bilfe aus Schweden. Der Zentralausschuß für Samariterhilfe in Stockholm hat beschlossen, von den 77000 Kronen, die aus Samariterbeiträgen eingingen, 55000 Kronen direkt nach Deutschland zu schicken.

Deutscher Tag in Siegen. Am 14. und 15. Juni soll in Siegen ein deutscher Tag unter großer Beteiligung aus allen Teilen des Reiches, namentlich aus den belagerten Gebieten stattfinden. Geplant ist u. a. eine Kundgebung am Kriegdenkmal. General Ludendorff hat seine Beteiligung zugesagt.

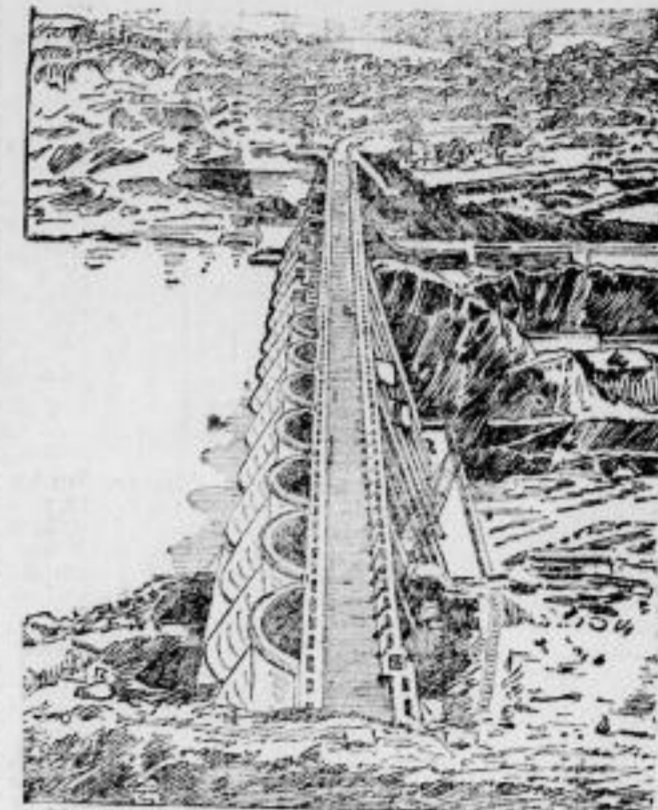


Uebersichtskarte zu den Kämpfen in Albanien.

Schlusssitzung des Deutschen Schutzbundes.

Graz. Am Sonnabend fand die Schlusssitzung des Deutschen Schutzbundes statt, die mit einer eindrucksvollen Kundgebung der Jugend begann. Es sprachen Vertreter des deutschen Hochschulringes, der Vereine deutscher Studenten, der akademischen Gruppe des Bundes der Auslandsdeutschen,

des Zentralverbandes der auslandsdeutschen Studierenden, der deutschen Bilderschaft und der Wandervogel. Dann erstattete Geheimrat Große Bericht über das Kolonial- und Uebersiedelungswesen. Der Vorlesende Dr. von Voelck sprach das Schlusswort, in welchem er auf das eine hohe Ziel, ein großdeutsches Volk im großdeutschen Staat, hinwies. Ein Konzert am Schloßberg vereinigte abends die Kongreßteilnehmer.



Die neu eröffnete große Talsperre von Santa Chiara auf Sardinien, die jährlich 80 Millionen Kilowatt elektrische Energie liefern kann.

Die neu eröffnete große Talsperre von Santa Chiara auf Sardinien, die unser Bild zeigt, ist kürzlich in Gegenwart des Königs von Italien eingeweiht worden. Die Sperre kann jährlich 80 Millionen Kilowatt elektrische Energie liefern. Durch Regulierung des Wildbades Tirio, der einer der größten Wasserläufe der Insel ist, wurden vorläufig 30000 elektrische Werkschäfte gewonnen und etwa 30000 Hektar mit regelmäßiger Bewässerung versehen und dadurch der Kultur nutzbar gemacht. Die Talsperre ist nicht weniger als 20 Kilometer lang und zwei bis vier Kilometer breit.

Sylvias Chauffeur.

Hochinteressanter Roman von Louis Tracy.

44. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wo sind die Herren?“ fragte er in seinem etwas ungeschickten, aber immerhin verständlichen Französisch, von der Anstrengung der raschen Fahrt auf dem schlechten Wege noch ganz außer Atem. Der Kutsher aber, der offenbar instruiert war, sich nicht ausfragen zu lassen, zuckte die Achseln und erwiderte mürrisch:

„Was für Herren? Ich weiß von keinen Herren.“

Die Miene und der Ton des Mannes ließen dem Chauffeur von vornherein keinen Zweifel, daß es nutzlos vergebende Zeit sein würde, sich noch lange mit diesem Menschen aufzuhalten, der sich höchstens mit irgendeiner Büge aus der Miene ziehen würde.

Hafenstump hielt es also für besser, sich auf seinen eigenen Weg zu verlassen und hielt aufmerksam Umschau in der näheren Umgebung. Ein Haus oder sonst ein Unterschlupf war weit und breit nicht zu entdecken. Dafür aber gemahnte er in dem feuchten Sande bald genug die Fußspuren mehrerer Menschen, die nach der See hin in die Dünen führten. Sein Fahrrad neben sich herziehend, folgte er dieser Fährte und stromte einen der niedrigen Sandhügel empor. Und er sah sich für seine Anstrengungen belohnt, denn sobald er die Höhe gewonnen, hatte er auch gefunden, was er suchte. Die See war von der Dünenkette noch weiter entfernt, als er es vermutet hatte, aber zwischen den Hügeln und der weißen Brandungslinie dehnte sich ein breiter Streifen glatten, feinen Sandes. Und in dem dunstigen Morgennebel, der über diesem Streifen lag, zeichneten sich, für Hafenstump scharfe Augen deutlich erkennbar, die Silhouetten menschlicher Gestalten ab, deren eine, wie er nicht bezweifelte, unbedingt Graf Kurt Dietrich von Hoiningen sein mußte. Drei von diesen Gestalten schienen ohne alle Bewegung, die beiden anderen bewegten sich desto lebhafter und auf eine so sonderbare Art, daß Hafenstump sich plötzlich veranlaßt sah, sein Fahrrad im Stiche zu lassen und so schnell, als ihn seine Füße nur immer tragen wollten, dem Schauspiel der Ereignisse zuzusehen. Zweimal glitt er dabei auf dem feuchten Dünenras aus und fiel zu Boden, aber das verschlug ihm sehr wenig. Schnell hatte er sich jedesmal wieder aufgerafft, und nun war er der sonderbaren Gruppe nahe genug, um alle Einzelheiten deutlich erkennen zu können. Er sah, daß Graf Hoiningen und der Vicomte, beide ohne Kopfbedeckung und nur mit Hemd und Beinleidern angetan, miteinander sohten, und er sah auch, daß dies Gespräch nichts weniger als ein bloßer Zeitvertreib war. Mit der Leidenschaft von Gegnern, die eine tödliche Fehde miteinander auszumachen haben, drangen die beiden Männer immer von neuem aufeinander ein, und wenn die Waffe des einen auf die zur Abwehr ausgestreckte Klinge des anderen traf, gab es jedesmal einen scharfen, schneidenden Klang, der dem armen Hafenstump buchstäblich durch Mark und Bein ging. Er war nicht fahverständig genug, um zu unterscheiden, welcher von den beiden Kämpfern dem anderen an Gewandtheit und Sicherheit überlegen war; er fühlte nur instinktiv, daß sein Herr sich in einer großen Gefahr befand, und niemals hatte er deutlicher als in diesem Augenblick empfunden, eine wie innige Anhänglichkeit ihn an den jungen Grafen knüpfte.

Da der weiche Sand keine Schritte unhörbar machte, hatte keine der beteiligten Personen etwas von seiner Annäherung wahrgenommen, obwohl er sich der Gruppe bereits bis auf wenige Schritte genähert hatte. Gerade in diesem Augenblick machte Graf Hoiningen einen Ausfall, der seinem Gegner vielleicht verhängnisvoll geworden wäre, wenn Marigny sich nicht gerade im entscheidenden Augenblick mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit durch eine blitzschnelle Drehung dem tobdringenden Stoße entzogen hätte. Die Wucht dieses ins Leere geführten Stoßes aber brachte Hoiningen selbst für einen Moment aus dem Gleichgewicht, er stolperte, und noch ehe er wieder hatte festen Fuß fassen können, war ihm die Degenspitze des Vicomte an der rechten Seite dicht unter dem Schlüsselbein in die Brust gedrungen. Es war mehr eine falsche Bewegung der günstigen Gelegenheit als ein nach den Regeln der Kunst geführter Fehderstoß gewesen, der dem Franzosen diesen Sieg verschafft hatte. Denn als ein Sieg mußte die Verwundung des Grafen wohl zu betrachten sein, da Hoiningen sofort rückwärts zu Boden gestürzt war und regungslos liegen blieb. Der Vicomte aber lächelte damit nicht zufrieden, und er machte eine Bewegung, die unzweideutig seine Absicht betraute, dem gefälligen Widersacher seinen Degen noch einmal in die Brust zu stoßen. Wohl riefen die beiden Zeugen, die diese Bewegung wahrgenommen hatten, wie aus einem Munde ihr gebieterisches „Halt!“ Aber ihr Jura würde schwerlich die Macht gehabt haben, die mörderische Tat zu verhindern. Denn das von wildestem Haß und leidenschaftlicher Wut verzerrte Gesicht des Franzosen ließ erkennen, daß er jede Herrschaft über sich selbst verloren hatte, und daß ihn kein anderer Gedanke mehr erfüllte als das unbegrenzbare Verlangen nach der völligen Beseitigung des Todfeindes. Sein Arm holte zu dem tödlichen Stoße aus, der den Wehrlosen mitten ins Herz treffen sollte — da rang sich ein dumpfer Aufschrei von den Lippen des Neuchâtelmörders, die Waffe entfiel seiner Hand, und schwer wie ein vom Blitz gefällter Baum stürzte er dicht neben dem Verwundeten zu Boden. Mitten ins Gesicht hatte ihn der von Hafenstump mit furchtbarer Kraft und erprobter Boger-Geschicklichkeit geführte Faustschlag getroffen, und es hatte zunächst ganz und gar den Anschein, als ob er sich nach diesem Schläge nie mehr erheben würde.

Zu den drei Männern gemendet, von denen er sich im nächsten Augenblick umgeben sah, erklärte der Chauffeur mit einer noch vor gewaltiger Entrüstung bebenden Stimme: „Er würde ihn umgebracht haben — der Hund, der elende. Wenn das ein Duell ist, dann kann sich der Strauchhieb, der einen von hinten niederschlägt, auch einen Duellanten nennen. Aber was ist's mit meinem Herrn Grafen? Ich hoffe, er ist nicht tot.“

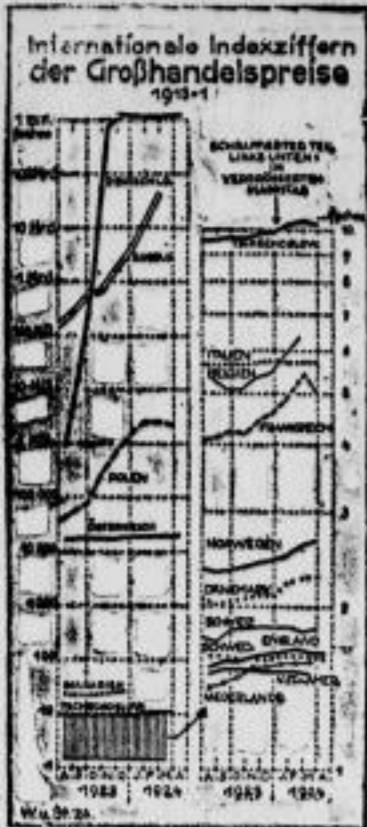
Er erhielt keine Antwort, denn da er sich in der Aufregung seiner deutschen Muttersprache bediente, hatte keiner ein Wort verstanden. Aber er brauchte auch keine Antwort, denn er sah zu seiner namenlosen Freude, daß Hoiningen, während der neben ihm kniende Arzt seine Brustwunde untersuchte, die Augen aufschlag, und daß ein kleines, etwas wehmütiges Lächeln über sein Gesicht huschte, als er den treuen Hafenstump erkannte. Im nächsten Moment freilich hatten seine Lider sich schon wieder geschlossen, und er war in die vorige Bewußtlosigkeit zurückgefallen. Aber wenn sein Herr nur lebte, so war noch nichts verloren. Eine Natur wie die seinige, würde sich schon wieder durchheilen, das war die festeste Ueberzeugung des braven Burlesken. Und nun hatte er

auch wieder Besonnenheit genug, um aus allen Winkeln des Gedächtnisses seine französischen Sprachkenntnisse zusammenzutragen. Er erklärte dem einen der beiden Herren, die ihn fortwährend mißtrauisch betrachteten, ohne daß sie doch gewagt hätten, ihn zur Rede zu stellen, wer er sei, und daß er das allerbeste Recht habe, sich des Verwundeten anzunehmen. Er verlangte zu wissen, was mit dem Grafen geschehen würde, und als man ihm sagte, daß er in dem bereitstehenden Wagen nach dem Hotel zurückgebracht worden solle, erklärte er, daß er bestmöglich sein wolle, ihn zum Wagen zu tragen, und daß er dann mit seinem Fahrrad vorausfahren werde, damit alles für seine Aufnahme bereit sei. Der Arzt, der nur einen leichten, provisorischen Verband angelegt hatte, zeigte sich damit einverstanden, und zehn Minuten später wurde Hafenstump, mächtig in die Bedale tretend, desgleichen Weges zurück, den er vorher gekommen war.

18. Kapitel.

Der plötzliche Wetterumschlag, der nach der Ansicht aller sachkundigen Leute für mindestens eine Woche Regen und Sturm verhieß, hatte der von Sylvias mit so großen Erwartungen unternommenen Automobiltour noch vor Erreichung des vorgezeichneten Zieles ein Ende bereitet und unter den Teilnehmern, die sich für die letzte Etappe der Fahrt zusammengefunden hatten, war wohl nicht ein einziger, der darüber etwas wie aufrichtiges Bedauern empfunden hätte. Seit dem Augenblick, wo nach Hoiningens Verabschiedung Mistral's Land und bald nach ihr auch Mister Bendleton zu den beiden Damen gestiegen waren, hatte sich wohl niemand mehr ein besonderes Vergnügen von der Fortsetzung des Ausfluges versprochen. Zum ersten Male lag es wie ein Schatten des Misstrauens und der Verstimmlung zwischen Vater und Tochter, wenn sie sich auch beide nach Kräften bemühten, in ihrem Benehmen nichts davon zutage treten zu lassen. Sylvias fand, daß ihr Vater nicht mit jener liebevollen Offenheit gegen sie verfuhr, an die sie bisher bei ihm gewöhnt gewesen war, und Mister Bendleton, so wenig er seine Tochter eines ernstlichen Verfehlens fähig glaubte, grüßte ihr doch ein wenig wegen all der Sorgen und Aufregungen, die sie ihm mit dieser unglückseligen Chauffeurgeschichte bereitet hatte.

Von dem angeblichen Bestenholz selbst war seit dem Vormittag, wo sie seinen Brief erhalten hatte, und wo ihr Vater ihr gesagt, daß es unter ihrer Würde wäre, einen unter solchem Namen aufgetretenen Betrüger zu antworten, nicht mehr die Rede gewesen. Sylvias war zu stolz, um ihren Vater nach dem wirklichen Namen des Chauffeurs und nach der Quelle zu fragen, aus der er seine Kenntnis geschöpft habe. Und wenn sie einen Herzensummer empfand, so war sie stark genug, diesen Kummer in ihrer Brust zu verschließen und niemanden davon zu lassen, was sie litt. Ob sie trotz ihres Vaters Versicherung wirklich in innerster Seele davon überzeugt war, daß alle Klugheit, Zartheit, Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit, die sie während der wenigen Tage ihres Bekanntheits mit dem jungen Chauffeur beobachtet, nur Komödiantentrick eines hochstaplers gewesen waren, konnte darum auch niemand von ihr erfahren. Sie vermied es einfach ebenso geflissentlich, seinen Namen zu nennen, wie es von den anderen vermieden wurde. Und jeder, der die Unterhaltungen zwischen den vier Personen belauscht hätte, wäre sicherlich bald zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß die Persönlichkeit des verschwundenen Chauffeurs bis auf das letzte Erinnerung aus ihren Gedanken ausgetilgt sei.



Die verschiedenen die Indexziffern von Warenpreisen im Großhandel in den einzelnen Ländern sind seit 1913 verändert haben, zeigt eine Tabelle, die im Heft Wirtschaft und Statistik, herausgegeben vom Statistischen Reichsamt, veröffentlicht wird. Die Angaben beziehen sich danach für jedes Land auf den Preisstand der Vorkriegszeit; sie sind untereinander nur in ihrer Bewegung vergleichbar.

Saatenzustand im Deutschen Reich Anfang Juni 1924.

Die vorwiegend sommerlich warme Witterung im Mai, verbunden mit reichlichen Niederschlägen, hat das Wachstum der Pflanzen sehr begünstigt. Im letzten Halbjahr ist aber durch Hagelschlag und schwere Regenfälle teilweise bedeutender Schaden an den Feldern angerichtet worden. Die Winterhalbmühen zeigen gegen den Stand im April fast durchweg eine Erholung, doch sind die durch den ungewöhnlich langen und strengen Winter entstandenen Schäden noch nicht ganz ausgeheilt. Das spät gesäte Wintergetreide steht nicht selten dünn und lückenhaft. Bei Fortdauer günstiger Witterung dürfte etwa mit einer Mittelenernte zu rechnen sein. Das Sommergetreide ist infolge der sehr verspäteten Aussaat vielfach noch nicht aufgegangen. Soweit es bereits aufgegangen ist, zeigt es aber eine gute Entwicklung und verschiedentlich sogar einen üppigen Bestand. Ueber die Hackfrüchte, die zum größten Teile erst im Aufgeben begriffen sind, ist die Begutachtung noch un-

vollständig. Die hierfür für das Reich errechneten Begutachtungsnoten haben daher nur bedingten Wert. Acker, Wälder und Weiden haben sich im allgemeinen günstig entwickelt und versprechen für den ersten Schnitt reichliche Erträge. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt für Winterweizen 2,9 (im Vormonat 3,1), Sommerweizen 2,7, Wintergerste 2,7 (2,7), Winterroggen 3,3 (3,4), Sommerroggen 2,8, Wintererbsen 3,1 (3,3), Sommererbsen 2,6, Hafer 2,7, Kartoffeln 3,0, Rudererbsen 2,8, Runkelrüben 2,9, Acker 2,8, (3,0), Luzerne 2,7 (3,0), Bewässerungswiesen 2,2, (2,5), andere Weiden 2,5 (3,0).

Ueber den Umfang der wegen Auswinterungsschäden erfolgten Umpflüngen liegen jetzt für alle Gebiete des Reichs Angaben vor. Hiernach betragen die umgepflügten Flächen im Reichsdurchschnitt vom Hundert des Anbaus bei Winterweizen 6,6, Winterroggen 11,9, Wintergerste 5,5, Acker 2,4, Luzerne 7,8.

Die Frühjahrsbestellung der Felder kann größtenteils als beendet angesehen werden. An Schädlingen werden hauptsächlich Drahtwürmer und Frühliegen erwähnt. Außerdem wird über starke Verunkrautung der Felder geklagt.

Volkswirtschaftliches.

Subetendentesische Ausstellung für Kultur und Wirtschaft. Am Montag wurde die Subetendentesische Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Kuffia unter großer Beteiligung aller deutschen Städtevertreter und großer Volksmassen eröffnet. Es ist das erste Mal seit dem Bestehen der tschecho-slowakischen Republik, daß die Subetendentesischen mit einer großen Ausstellung vor die Welt treten und zeigen, in welchem Umfang sie die Wirtschaft und die Kultur dieses Landes beherrschen. Eine große Ausstellungskolonne ist am Rande der großen mächtigen deutschen Industriestadt Kuffia entstanden. Trotz aller Schwierigkeiten ist die Ausstellung, wie der Bürgermeister Dr. Schoepe mit Recht sagen konnte, ein glänzendes Zeugnis deutscher Kraft und Industriefähigkeit geworden. Besonders umfänglich ist auf der Ausstellung die große chemische Industrie, dann die Metall-, die Textil- und die Glasindustrie vertreten. Man staunt über die Wirtschaftskraft des dreieinhalb Millionen Deutsche zählenden Volksstammes der Subetendentesischen, die heute, entgegen ihrem Willen, in der tschechischen Republik leben und hier einen harten Kampf um ihre nationale Existenz zu kämpfen haben. — Die Ausstellung, die auch eine Darstellung des Schulwesens, der Selbstkultur und des Bauwesens gibt, wird bis Ende August geöffnet sein.

Keine Aufhebung des Valutauschlages durch Spanien. Die Nachricht einer Korrespondenz, daß die Sonderbelastung der deutschen Einfuhr nach Spanien durch den Valutauschlag von 80%, nach einem spanischen Dekret vom 13. April 1924 befristet werden solle, ist nicht zutreffend. In diesem Dekret handelt es sich, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nur um eine Förderung der spanischen Industrie, besonders in Bezug auf Maschinen, die von dem Goldinhaltsgehalt so weit befreit werden soll, so weit sie zur Errichtung und Erweiterung der zu fördernden Industrie dienen. Diese Vergünstigung gilt nicht allein gegenüber Deutschland, sondern auch allen anderen Ländern. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Sache also nicht. Die Frage des Valutauschlages ist Sache der Vertragsverhandlungen mit Spanien.



Richard Strauß.

Zu seinem 60. Geburtstag am 11. Juni 1924.

Man glaubt es kaum, daß Richard Strauß bereits zu den Sechzigern zählt. Jugendlichkeit ist das hervorragende Merkmal seines Wesens. Jugendlichkeit ist im Schwung und Flusse seiner Musik, jugendlich ist seine Gestalt, impulsiv seine Rede und Geste. Sieht man ihn dirlieren, dann ist es jugendliches Temperament, das aus seiner Bewegung leuchtet. Es ist noch immer das Cursive, das seiner Künstlerpersönlichkeit das Gepräge gibt. Der Mischung von Kunstverstand und jugendlicher Schaffensfreude verdanken wir Straußens symphonische Dichtungen, den „Don Juan“, „Tod und Verklärung“, „Heldenleben“ und „All Eulenpiegels lustige Streiche“, verdanken wir seine Dramen von der „Feuersnot“ bis zur „Solipsistenlegende“. Seine Veder — erwähnt seien nur „Heimliche Aufforderung“, „Verfreit“, „Traum durch die Dämmerung“, „Ich trage meine Minne“, „Cécilie“, „Morgen“, „Wienertanz“ — sie alle sind so neu-ursprünglich, daß jede Idee stets wie eine neue Offenbarung erscheint. Und doch ist Richard Strauß der Schöpfer eines neuen Typus der Instrumental- und Bühnenmusik, keineswegs einer, der im Vorwärtstreben überkommene Anschauungen achtlos beiseite stellt; er war stets bestrebt, den Weg weiter zu gehen, den seine Vorgänger — vor allem Wagner — ihm für die Fortbildung des musikalischen Ausdrucks gewiesen hatten. Das hat ihn stets von den Neutümern abgefordert, die um jeden Preis Originalität suchen, und hat ihn in das Zentrum des deutschen Musiklebens gerückt.

Ihr Mund

wird entlastet durch höchst verfehlte Zähne. Altes Mundgeruch wird abgehoben. Beide Abfall wird sofort l. vollkommen ungeschädigt. Welche Befreiung d. die bewährte Zahnpaste Chlorodont, wirksam unterstützt durch Chlorodont-Mundwässer. Merall zu haben.

Auch Frau von Riedberg fühlte sich nicht mehr behaglich und hatte schon seit dem Augenblick ihrer ersten Begegnung mit Mister Bendleton das Ende der Tour herbeigesehnt. Zwar der Brief, den sie aus Königsruh an Mister Bendleton geschrieben, hatte ihr in seinen Augen das für sie sehr wertvolle Ansehen einer gewissenhaften Frau gegeben und hatte ihn, nachdem er mit bedeutender Verspätung in seinen Besitz gelangt war, veranlaßt, den Argwohn fahren zu lassen, den er gegen die würdige Dame geschöpft. Aber im großen und ganzen war ihre Stellung doch eine ziemlich unhaltbare geworden. Sylvia zeigte sich bei aller Freundlichkeit doch so zurückhaltend, daß dadurch jede Möglichkeit einer abermaligen vertraulichen Annäherung ausgeschlossen wurde. Und die Konkurrenz der hübschen, eleganten amerikanischen Witwe mußte etwaige Bemühungen um Mister Bendletons Gunst noch vornherein als ganz aussichtslos erscheinen lassen. So kam sich die vortreffliche Dame mit gutem Grund recht überflüssig vor, und sie wäre gewiß die letzte gewesen, einen Widerspruch zu erheben, als man beschloß, auf die Vollendung der Tour zu verzichten und nach der Abklohnung des einsitzigen Bartels mit der Eisenbahn nach Frankfurt zurückzukehren. Mister Bendleton war mit all seinen Gedanken schon wieder in Paris, wo die im Stich gelassenen wichtigen Geschäfte auf ihn warteten, und Mister Bendleton lehnte sich nach Trouville, das einem verwöhnten Weltlinde ihrer Art doch ganz andere Vergnügungen und Zerstreuungen zu bieten hatte als eine Autofahrt, bei der man eine Frau von Riedberg als Anhängsel mit in den Kauf zu nehmen hatte.

Was Sylvia dachte und sich wünschte, sagte sie keinem. Sie war so ernst und schweigsam, wie ihr Vater sie kaum je gefannt hatte. Aber er hoffte, daß diese Verstimmung nur von kurzer Dauer sein und bald wieder der alten sorglosen Fröhlichkeit Platz machen würde, wenn erst einmal so und so viele Dutzende von Meilen zwischen ihr und dem Schauspiel der letzten Ereignisse lagen.

Am demselben Tage, ja, fast um dieselbe Stunde, da Kurt Dietrich von Hoiningen seine Vaterstadt verließ, um sich zur Bewahrung von Sgloias Mädchenheute einem unebenbürtigen Gegner zum Kampf auf Leben und Tod zu stellen, trat die Gesellschaft der Automobilisten mit der Eisenbahn wieder in Frankfurt ein. Schon für den nächsten Vormittag war die Weiterreise nach Paris angesetzt worden; aber ein Zufall bewirkte, daß sie um achtundvierzig Stunden aufgeschoben wurde. Die Ungebuld, das mit Mister Bendleton geplante große Unternehmen möglichst rasch zum Abschluß zu bringen, hatte nämlich den Pariser Geschäftsfreund des Amerikaners veranlaßt, dem Flüchtling nach Deutschland zu folgen. Und Mister Bendleton fand ihn zu seiner angenehmen Ueberraschung bei der Ankunft in dem Frankfurter Hotel vor. Das bedeutete für die beiden nächsten Tage eine Menge wichtiger Konferenzen, während deren Mister Bendleton und Sgloia sich selbst überlassen blieben.

Die hübsche Witwe hatte hier und da auch ihren eigenen Angelegenheiten nachzugehen, da ereignete sich's, daß Sgloia am Vormittag des zweiten Tages nach ihrer Ankunft allein durch die Straßen der Stadt promenierte. Sie war nur ausgegangen, um ein Buch zu kaufen, aber sie verspürte, nachdem sie dies Vorhaben ausgeführt, noch keine Lust, in das Hotel zurückzukehren. Obwohl das Wetter für eine Spazierfahrt nicht eigentlich sehr einladend war, wankte sie doch eine leer vorüberfahrende Droschke heran und nannte, als der Kutscher sie fragend ansah, nach einem kleinen Randern den Namen der Straße, die unter dem

letzten Briefe des Chauffeurs Westenholz gestanden, und die sie nicht vergessen hatte, obwohl der Brief selbst längst vernichtet war.

„Welche Nummer?“ fragte der Kutscher. Und in Sgloias Wangen stieg das Blut, während sie hastig erwiderte:

„Oh, keine bestimmte Nummer! Ich wünsche nur, daß Sie recht langsam durch die Straße fahren. Ich möchte mir einige Häuser von außen ansehen.“

Da der Mann an der Aussprache des Deutschen so gleich die Amerikanerin erkannt hatte, wunderte er sich durchaus nicht. Denn von Amerikanerinnen nimmt man in Deutschland auch das Sonderbarste wie etwas Selbstverständliches hin. Und er führte die Weisung so gewissenhaft aus, als er nur konnte. Sgloias Augen wurden rund und groß, als sie das palastartige Haus erblickte, das die in Kurt Dietrichs Brief angegebene Nummer trug. Aber sie hatte nicht allzuviel Zeit, sich den Kopf darüber zu zerberehen, in welcher Eigenschaft der arme Westenholz zu den Mitbewohnern dieses Hauses gehören könnte. Denn während noch ihr Blick an den glänzenden Fensterreihen entlangglitt, hielt eine andere Droschke vor dem Portal des Hauses, und aus ihrem Innern sprang ein Mann auf das Pflaster, den sie sofort erkannte. Er hatte es offenbar sehr eilig, in das prunkvolle Gebäude zu gelangen; aber noch ehe er die zum Portal emporführenden Stufen ganz ersteigen hatte, hörte er von einer wohlbesetzten, süßen Mädchenstimme halb laut seinen Namen. Er drehte den Kopf, und auch er wußte auf der Stelle, wer die Inhabin des langsam vorüberfahrenden Wagens war. Er machte ihrem Kutscher ein Zeichen, zu halten, und war in der nächsten Minute an dem offenen Wagenhaken.

„Sie sind es, Miß Bendleton?“ sagte er in einer nicht sehr formvollendeten Weise. „Wissen Sie auch schon, was sich zugegetragen hat?“

Sgloia, deren Lippen der Name des Chauffeurs Hasentamp bei seinem Anblick halb unwillkürlich entschlupft war und die nun in Verlegenheit gewesen wäre, was sie ihm hätte sagen sollen, schüttelte den Kopf.

„Nein, ich weiß nichts. Aber es ist nichts Schlimmes, wie ich hoffe.“

„Nun, ich kann nicht beurteilen, ob Sie es dafür ansehen. Jemand ist gestern um Ihre Willen so gut wie umgebracht worden. Das ist alles.“

Eine tödliche Blässe bedeckte Sgloias Wangen, und ihre Lippen wurden ganz farblos, als sie wiederholte:

„Jemand — und um meinetwillen sagen Sie?“

„Ja. Sie werden ja wohl ungefähr wissen, wer es ist. Er und der verfluchte Franzose suchten einen Zweikampf aus, gestern in aller Frühe am Strande bei Calais. Und Warington hat ihn dabei niedergeschlagen.“

Er war voll Zorn gegen die junge Amerikanerin, weil er in ihr jetzt nur noch die Urheberin alles Unglücks sah. Aber der Anblick ihrer furchtbaren Bestürzung rührte sein gutes Herz.

„Er ist ja noch nicht tot. Und mit Gottes Hilfe wird er auch wieder gesund werden. Wenigstens mühte man an aller Gerechtigkeit verzweifeln, wenn es anders ausgehen könnte.“

„Es ist also wirklich Herr Westenholz, von dem Sie sprechen? Und was Sie mir da erzählten, es ist die lauterste Wahrheit?“

„Halten Sie es für möglich, Miß Bendleton, daß ich mit solchen Dingen Scherz treiben könnte? Ich verleihe ihn zwischen Leben und Sterben im „Hotel du Plage“ zu Calais. Und ich bin zurückgefahren, um meinen Schwager zu benachrichtigen. — Denn er wollte nicht, daß er seine

Angehörigen telegraphiert wurde. Mit aller Entschiedenheit hat er es verboten, sobald er wieder zur Besinnung kam. Der verfluchte Franzose — entschuldigen Sie, aber ich kann nicht anders von ihm reden — verlegte ihm einen Legenstich in die Brust. Und er würde ihn vollends getötet haben, als er schon hilflos am Boden lag, wenn — nun, wenn nicht ein anderer mit einem gut gezielten Faustschlag dazwischengekommen wäre. Nun sind ein Doktor und ein Krankenpfleger zur Stelle, die hoffentlich das Menschenmögliche tun werden.“

Von hundert jungen Mädchen der gewöhnlichen Art würden vielleicht neunundneunzig in Tränen ausgebrochen oder in Ohnmacht gefallen sein; aber Sgloia Bendleton gehörte nicht zu dieser schwächlichen Art. Wohl war es auch ihr für einen Moment gewesen, als wolle der Schlag ihres Herzens stoßen, und sie hatte so etwas wie einen Schwindelanschlag verspürt. Aber das war schon wieder vorüber. Mit voller Klarheit sah sie den Weg vor sich, den sie zu gehen hatte, und nicht eine Sekunde lang war sie darüber im ungewissen, daß sie ihn gehen würde — ohne jede Rücksicht auf andere und ohne alle Furcht vor den möglichen Folgen.

„Wissen Sie, wann der nächste Zug nach Frankreich fährt?“ fragte sie.

„Nicht vor heute Abend,“ lautete die Erwiderung. „Es müßte denn sein, daß man den benutzen will, der schon in zwanzig Minuten vom Hauptbahnhof abfährt. Aber es wäre nur gerade eben noch Zeit genug, ihn zu erreichen.“

„Und wenn ich ihn benutzen wollte, würden Sie mich begleiten?“

Ein Ausdruck der freudigsten Ueberraschung kam in Hasentamps ehrliches Gesicht. Aber er schlen doch noch im Zweifel darüber, ob er ihre Worte ganz ernsthaft zu nehmen habe.

„Meinen Sie das wirklich so, Miß Bendleton?“ fragte er. „Sie hätten die Mühe, zu ihm zu fahren? Und gleich hier vom Fieck weg? Ohne irgendeinem Menschen etwas davon zu sagen?“

„Ja. Und wenn ich fliegen könnte, so würde ich zu ihm fliegen. Sagten Sie nicht selbst, daß er um meinetwillen beinahe getötet worden ist? Wo also könnte jetzt noch mein Platz sein als an seiner Seite?“

„Hurra — dann ist alles gewonnen,“ rief Hasentamp beglückt. „Einen besseren Art könnte ich ihm nicht bringen, und wenn ich alle Heidelberger Professoren nach Calais schleppte. Aber wenn es Ihnen Ernst ist, dann dürfen wir keine halbe Minute mehr verlieren. Ich steige zu dem Kutscher auf den Bod.“

„Nein, setzen Sie sich zu mir in den Wagen; denn Sie müssen mir alles erzählen — alles, bis in die kleinsten Einzelheiten.“

Er gehorchte ohne Widerrede, nachdem er dem Kutscher den Hauptbahnhof als Ziel der Fahrt bezeichnet und ihm die höchste Eile empfohlen hatte. Erst als er schon den Wagenhaken hinter sich zugeworfen hatte, fiel ihm ein, weshalb er nach Frankfurt zurückgekehrt war. Aber er machte sich darum weiter keine Sorge.

„Das ist das Wichtigste nicht,“ meinte er. „Das Wichtigste ist, daß wir meinem Herrn das Leben retten. Ob seine Angehörigen es ein paar Stunden früher oder später erfahren, ist ganz gleichgültig. Jetzt bin ich in Ihrem Dienst, Miß Bendleton. Sie sind das großartigste Mädchen, das ich je gesehen habe. Und ein Schurke, wer nicht alles für Sie tät, was er überhaupt tun kann.“

(Schluß folgt.)